MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 57. Donnerstag den 7. März 1844.

Bekanntmachung.

Vom 13. März ab bis zum 1. Osterfeiertage d. J., beide Tage mit eingerechnet, sind alle öffentliche Tanzlustbarkeiten untersagt.

Breslau, den 5. März 1844.

Königliches Gouvernement und Polizei-Präsidium.
v. Zollikoffer. Heinke.

Inland.

Berlin, 4. März. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: den Land- und Stadtgerichts-Rath, Rittergutsbesitzer v. Schönfeldt auf Werben zum Landrath des Kreises Kottbus, im Regierungs-Bezirk Frankfurt; und den Kammergerichts-Assessor Porawski zu Kosten zum Rath bei dem Land- und Stadtgericht zu Schrimm zu ernennen.

Der vormalige Stadtrichter, jetzige Patrimonial-Richter Benekendorff zu Nörenberg ist zum Justiz-Kommissarius bei den Untergerichten des Schlochauer Kreises, mit Anweisung seines Wohnsitzes zu Schlochau, und zum Notarius im Departement des Königlichen Ober-Landesgerichts zu Marienwerder; der Justiz-Kommissarius Knittel zu Langenbielau zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Breslau; und der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Krafft zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Attendorn und zum Notarius im Departement des Königl. Ober-Landgerichts zu Arnsberg bestellt worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Landgraf Wilhelm zu Hessen von St. Petersburg. Der General-Major und Inspekteur der Besatzung der Bundes-Festungen, v. Below I., von Mainz. — Abgereist: der Fürst zu Lynar nach Drehna.

Se. Majestät der König haben in Bezug auf die Gustav-Adolph-Vereine nachstehende Ordre an den Minister der geistlichen Angelegenheiten zu erlassen geruht: „Ich habe mit warmem Interesse und wahrer Freude die Theilnahme wahrgenommen, mit welcher die Idee des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Glaubensgenossen, der unter dem Namen der Gustav-Adolph-Stiftung sich bildet, in den preußischen Landen aufgefaßt worden ist. Dem Antrage des ausländischen Leiter jenes Vereins, das Protektorat desselben zu übernehmen, habe Ich aus der natürlichen Rücksicht auf die anderen Souveraine von Deutschland nicht willfahren können; dagegen erkläre Ich Mich zum Protektor dieser Stiftung innerhalb der preußischen Monarchie in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Evangelischen des Inlandes nicht hinter denen des übrigen Deutschlands zurückbleiben, und dem hochherzigen Gedanken der Stiftung durch reiche Beiträge ein größeres Leben und eine segensreichere Wirksamkeit geben werden. — Indem Ich Sie beauftrage, Meine Uebernahme des Protektorats zur Kenntniß der inländischen Vereine zu bringen, fordere Ich Sie zugleich auf, der Entwickelung und Mehrung derselben in aller Weise förderlich zu sein, und diese Gelegenheit zu benutzen, um unter allen Evangelischen das Bewußtsein recht lebendig werden zu lassen, wie wichtig ihr einmüthiges Zusammenwirken in dieser Angelegenheit ist. Zur Erhaltung der Einheit muß die Verbindung mit der Stiftungs-Direktion zu Leipzig festgehalten werden, jedoch so, daß für die gesammten preußischen Vereine eine vollkommene Selbstständigkeit bewahrt wird. Sie haben deshalb auf die unverzügliche Bildung eines eigenen Central-Vereins für das Inland, sowie besonderer Provinzial-Vereine hinzuwirken. Ich gebe mich der schönen Hoffnung hin, daß über diesem guten Werke sich Alle freudig zur Eintracht des Handelns verbinden werden, welche zur Einigkeit in der Auffassung und Lehrart der Glaubenswahrheiten verknüpfen zu wollen, ein vergebliches Bemühen wäre, und daß keine der vielen Parteien, welche in diesem Augenblick innerhalb der deutsch-evangelischen Kirche um den Ruhm „„die christlichste zu sein““ kämpfen, es wollen wird, die Schmach auf sich zu laden, Zwietracht in ein Unternehmen zu bringen, welches das evangelische Bekenntniß ehren wird und den Zweck verfolgt, mittellosen Gemeinden, zumal in fremden und fernen Ländern, die spendende Bruderhand der Glaubensgenossen unseres Vaterlandes fühlbar zu machen. Berlin, den 14. Februar 1844. — (gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staats-Minister Eichhorn.“

Diese Ordre ist mit einer ihrem Inhalte entsprechenden Anweisung sämmtlichen Ober-Präsidenten und General-Superintendenten der Monarchie von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten mitgetheilt worden.

(A. P. Z.)

Die neueste Nummer des Ministerialblatts für die gesammte innere Verwaltung enthält u. A. 1) Einen Bescheid des Ministers des Innern an den hiesigen Magistrat (vom 28. Dezbr. v. J.) über die Befreiung der Schullehrer von der Miethssteuer. Hiernach sind befreit sämmtliche Lehrer an öffentlichen Schulen aller Kategorien; die in solchen Schulen in einzelnen Fächern Unterricht ertheilenden Hülfslehrer, insofern sie, nach dem Hauptberuf ihres Lebens, als Schulmänner zu betrachten sind; die selbst als Lehrer fungirenden Inhaber konzessionirter Privatanstalten, welche den Charakter von Elementarschulen haben, so lange jene Anstalten den Mangel an öffentlichen Elementarschulen zu ersetzen bestimmt sind; diejenigen Privatlehrer, welche in den eben vorbezeichneten Privatschulen unterrichten, insofern sie, nach dem Hauptberuf ihres Lebens, als Schulmänner anzusehen sind. 2) Eine Verfügung desselben, die Veränderung mit geschlossenen Kirchhöfen (Begräbnißplätzen) betreffend, vom 26. Nov. v. J. Danach dürfen 40 Jahre hindurch keine Veränderungen vorgenommen werden, und, wenn eine kürzere Zeit hierbei nöthig wäre, ist die ministerielle Genehmigung, unter Angabe der Gründe, nachzusuchen; damit „die Pietät gegen die Verstorbenen und die Rücksicht gegen deren Angehörige nicht verletzt werde.“ 3) Eine Bekanntmachung der königl. Regierung zu Minden, wegen Anlegung von Communal-Hölzhöfen für die Armen. 4) Eine Verfügung des Ministers des Innern, vom 17. Januar, wodurch die unrichtige oder unterlassene Führung eines Fremdenbuchs durch Gastwirthe mit 10 Sgr. bis 5 Rtl. bestraft werden kann. 5) Eine Verfügung desselben an die Regierungen Schlesiens wegen des polizeilichen Verfahrens bei Constatirung und Verfolgung der, gerichtlicher Untersuchung und Bestrafung anheimfallenden Criminalverbrechen (vom 31. Dez. v. J.). Zur bessern Belehrung der Polizeibehörden ist eine erläuternde Zusammenstellung der bezüglichen Gesetze angefertigt worden, wie bei dem ersten Angriff und dem vorläufigen Verfahren zu verhalten wäre. 6) Eine Circularverfügung des Ministers der 2c. Medizinalangelegenheiten vom 10. Januar, wonach des Königs Maj. durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 22. Dezbr. v. J. den rescribirenden Minister ermächtigt, in den Fällen, wo der Sohn oder Enkel eines nur concessionirten Apothekers das Geschäft des Vaters oder Großvaters übernehmen will und dazu geeignet ist, auch der Minister die Umstände danach angethan findet, von der auszuschreibenden öffentlichen Concurrenz abzusehen. 7) Eine Verfügung des Finanz- und des Ministers des Innern, vom 31. Dezember v. J., wonach bei Ausstellung von Gewerbscheinen für Schauspielergesellschaften nicht nur von deren Direktor, sondern auch von den einzelnen Mitgliedern die heimathliche Ausweisung, auf Grund des Hausir-Regulativs, nothwendig sei. 8) Eine Verfügung des Finanzministers, vom 12. Dezember, wonach Steuerbeamte zur Abwehrung von Defraudationen, die Festungswerke, mit Ausnahme derer in Saarlouis, Jülich und Thorn, nur gegen Karten ihrer Behörde und nach vorgängiger Meldung bei dem Commandirenden des nächsten Wachtpostens, betreten sollen. 9) Eine Verfügung des Ministers des Innern vom 24. Dez. v. J., wegen Entfernung der Korn-, Stroh- und Heudiemen, so wie der Strohdächer aus der Nähe vorübergehender Eisenbahnen.

** **Berlin**, 4. März. Um mich Ihnen als sorgsamer Correspondent zu bethätigen, lasse ich meiner gestrigen Notiz, das Ausscheiden der Herren Geheimen Kabinets-Räthe Müller und Uhden betreffend, schon heute eine weitere Mittheilung folgen, indem ich Ihnen anzeige, daß die gestern von mir angeführten Thatsachen, mit Ausschluß eines Punktes, zwar völlig genau waren, daß indessen die ganze Angelegenheit in eine neue Phase getreten ist. Ich habe jetzt die Genugthung Ihnen mitzutheilen, daß die ausgezeichneten Dienste der genannten beiden hohen Beamten unserem erhabenen Monarchen und dem Vaterlande erhalten bleiben. Dagegen war ich in so fern in einen Irrthum gerathen, als ich den Regierungs-Präsidenten Herrn Gerlach in Köln als Nachfolger des Herrn Müller bezeichnet hatte. Nicht dieser, sondern der in der Gesetz-Kommission fungirende Chef-Präsident Herr Gerlach war auf der Wahl. — In unseren Militair-Werkstätten wird seit einigen Tagen an Erbauung großer Militair-Wagen nach dem Zollerschen System gearbeitet, von denen jeder zu Beförderung von 150 Soldaten bestimmt ist.

β **Berlin**, 4. März. Mundts Vorträge beschäftigen sich mit einem Thema, auf welches unsere Gegenwart und Zukunft ideell basirt ist, so daß man geradezu verpflichtet ist, als Diener der Tagespresse davon Notiz zu nehmen. Andere Korrespondenten haben Mundts Vorlesungen, obgleich sie ein immer steigendes Interresse erregten, fallen lassen; mir sei es vergönnt, sie bis zu Ende zur Sprache zu bringen. Sie verdienen's um der Sache und um des anregenden, geistreichen Vortrags willen, der, wenn er auch die Stoffe nicht in streng wissenschaftlicher Entwickelung darbietet, so doch in geistreicher Zusammenstellung und energischer Hinweisung auf unsere verdutzte und verblüffte Gegenwart, die sich an dem allmächtigen Walten der weltgeschichtlichen Idee wieder stärken und zurechtrücken muß. — Mir liegt die Erinnerung an den 7ten und 8ten Vortrag vor, die Entwickelung des St. Simonismus, oder des ersten Stadiums des Socialismus. Der Communismus ist die Verzweiflungsphilosophie der Besitzlosen gegen den Besitz, der erste, roheste Versuch, zu der Freiheit des Besitzes zu kommen. Er schlägt bei dem ersten Verwirklichungsversuche in Unfreiheit, Ungleichheit, Unsittlichkeit und Mord und Todtschlag um, weil er die erste Bedingung der Freiheit, die freie, sich selbst bestimmende Individualität nicht anerkennt. Der Socialismus geht just von der freien Individualität aller Menschen aus, er will alle Menschen im gesellschaftlichen Bande glücklich machen, frei in immer fortschreitender Entwickelung, er erstrebt ein zweites Paradies, in welches man aus demselben Grunde kömmt, aus welchem die ersten Menschen das Paradies verlassen mußten, das Paradies des Erkenntnisses, der Anerkennung aller Anlagen zur Freiheit im Menschen, aller im Geiste begründeten Neigungen, Triebe und Rechte, das Paradies des Christenthums, die Verwirklichung des Evangeliums auf der Erde. Die Verheißungen der christlichen Religion sollen nicht blos mehr die Herzen beseligen, sondern auch die wirkliche Menschenwelt durchdringen und die freie sociale Wirklichkeit erzeugen. Der St. Simonismus ist der sociale Protestantismus. St. Simon wies auch in seinem „neuen Evangelium“ auf Luther hin und meinte, Luther hätte sagen sollen zum Papste und ganzen Katholizismus, er solle die Lehren der Religion, welche in eine Resignation auf alles Diesseitige, Weltliche umgeschlagen waren, zur Wirklichkeit dieses Lebens machen. St. Simon war die begeisterte, bis

zur gänzlichen Aufopferung thatkräftige Persönlichkeit dieser social-protestantischen Ideen. Er stieg in ihrem Dienste aus seinem Stolze und seinem Grafenrange mit seinem Reichthume bis zum tiefsten Bettelzimmer, hungernd und durstend und frierend schwärmte er noch, für seine Idee einer socialen Erlösung und ins Unendliche sich vervollkommnenden Glückseligkeit des Menschengeschlechts. Diese glühende Allgewalt der Idee in diesem Manne ist begeisternd, ist groß, ist eine Bürgschaft für die Energie der Idee überhaupt. Mundt schilderte den Schöpfer des Socialismus als diesen Heros und Märtyrer der Idee mit besonderer Ausführlichkeit, mit warmer Beredtsamkeit und brennenden dichterischen Farben, kaustisch und sarkastisch oft Blitze werfend auf unsere Zeit. Mitten in den vernichtenden Donnern und Blitzen der Revolution läßt er ihn entstehen als den Helden der friedlichen Organisation, den metaphysischen Schwärmer für den „ewigen Frieden", für welchen fast gleichzeitig Kant dachte und schrieb. Sein Drang, eine allumfassende Glückseligkeitstheorie zu schaffen, trieb ihn forschend durch Deutschland und England, trieb ihn herab aus seiner Standeshöhe in das Elend der Armuth; seiner Idee opferte er Stand, Vermögen, Frau, Achtung, Ehre und allen Lebensgenuß; für seine Idee jagte er sich eine Kugel durch den Kopf, die ihn aber noch eine Zeitlang am Leben ließ, bis er verhöhnt, verkannt, verarmt bis zum Bettler, den Tod des elendesten Proletariers starb. Seinem Sarge folgten nur ein Jude und ein Proletarier, bedeutungsvoll als Repräsentanten der beiden Menschenklassen, die der socialen Erlösung just am Meisten bedürfen. — Der St. Simonistische Socialismus enthält in ganzer, wahrhaft christlicher Fülle den Drang des Christenthums, die Menschheit wahrhaft zu erlösen und zu befreien. Deshalb soll die Religion Geist und Materie nicht mehr trennen, wie das spiritualistische Mittelalter that, sondern die Materie durch den Geist, das Reale durch die Idee in das Reich des Ewigen erheben. Der Geist soll die Materie bewältigen und diese dadurch zum Ausdrucke, zur Realität seiner selbst machen, d. h. zur freien, socialen Wirklichkeit. Das Eine soll im Andern und durch das Andere d. h. eine verwirklichte Idealwelt sein. Durch den Eintritt des Geistes in die Wirklichkeit wird auch die Sinnlichkeit geweiht, und dies ist der Punkt, welchen seine Schüler zum unsittlichen Sensualismus abgetragen haben, wovon noch später die Rede sein wird. Mundt wies hier auf die ähnlichen deutschen Erscheinungen der Emancipation der Sinnlichkeit, der Frauen, des Fleisches u. s. w. hin, auf Schlegels „Lucinde", Heinse's „Ardinghello", Hippels „Briefe" ꝛc. — Diese allgemeinen Ideen von Einheit des Realen und Idealen werden dann specificirt für die einzelnen Phasen des Lebens, Staat, Kirche, Industrie, Gesetz, Arbeit und Genuß. Das Wissen soll nicht in den Köpfen bleiben, sondern heraustreten, um die Wirklichkeit zu befreien. Wie die Franzosen die Politik zur Wissenschaft, so müssen wir Deutsche die Wissenschaft zur Politik, d. h. zum geistiggeschaffenen Staate machen. Der feuerspeiende Krater der Ideen hat lange schon ausgeworfen, aber man hat bisher aus deren Lava nur — friedliche Professoren gemacht. — Als ewig vermittelnde und befreiende und versöhnende und organisirende Macht der socialen Glückseligkeit stellt St. Simon durchweg die Arbeit hin, welche nichts ist als das Sichbethätigen des freien Individuums im socialen Ganzen und für dasselbe. Die Organisation der Arbeit ist also höchste Aufgabe aller Weisheit der Welt, und wir wissen's, wie sehr sich unsere Zeit noch den Kopf zerbricht, um diese Aufgabe zu lösen. Wir wissen's, „und alle Bäume flüstern davon und alle Hütten seufzen den Ton, es sagt's ein Strom dem andern", daß die Verkünstelung und Unfreiheit der Arbeit, der Industrie und Arbeitskräfte die eigentliche, tiefe, über alle Lande und durch Aller Herzen strömende Quelle alles Elends unserer Socialität ist, des schlesischen Weberelends, der Verarmung an der Mosel, des Hungers und des Jammers in Paris, London, Irland und überall, — daß also die St. Simonistische Idee der „Organisation der Arbeit" jetzt über die ganze industrielle Erde verbreitet, strebt und streitet, die Gesellschaft zu erlösen und zu befreien. Dieser sociale, industrielle Protestantismus wird noch eine Reformation erzeugen, welche die religiöse Freiheit, diese Schöpfung Luthers, in eine wahrhaft allseitige der wirklichen Welt, in eine von der Idee gestaltete und durchdrungene freie, sociale Wirklichkeit vertiefen und ausbreiten wird und muß.

* **Berlin**, 4. März. Außer dem schon erwähnten Verbot der Vorlesungen des Dr. Nauwerck bildet jetzt das gestern Abend stattgefundene erste Violin-Konzert der Geschwister Milanollo in allen Kreisen den Hauptgegenstand der Unterhaltung. Man kann behaupten, daß die beiden Konzertgeberinnen den ihnen vorausgegangenen Ruf noch übertroffen haben. Die beiden jungen Mädchen von 12 und 14 Jahren führen mit der überraschendsten Keckheit den Bogen, überwinden die größten Schwierigkeiten mit der außerordentlichsten Präcision; dabei sind sie Meisterinnen im seelenvollen Vortrage. Der stürmische Beifall des Publikums, worein auch der anwesende Hof einstimmte, konnte unter solchen Umständen nicht ausbleiben. — Die Personen, welche schon mehremal beabsichtigten, auf der Eisenbahn nach Frankfurt a. d. O. durch Werfen von Steinen und Kies auf die Schienen ein Unglück hervorzurufen und die Reisenden außerdem durch Drohbriefe in Angst zu erhalten, sollen nun entdeckt und 2 Bürger aus F. sein. Dem Vernehmen nach befinden sich diese Verbrecher bereits in Haft und haben auch schon gestanden. Ein verabscheuungswerthes Rachegefühl soll sie geleitet haben. — Der hannöversche Hofschauspieler Döring wirkt hier sowohl in der Tragödie als im Lustspiele mit einer magischen Kraft auf die Zuschauer in Masse, welche den Künstler an jedem Abend seines Auftretens auch immer mehrmals begeistert hervorrufen. — Franz Liszt, welcher im Laufe dieser Woche nach Berlin kommt, hat bereits alle Aufforderungen zu Konzerten entschieden abgelehnt.

△ **Berlin**, 4. März. Nauwercks Collegium ist geschlossen! Diese Nachricht geht von Mund zu Munde. Ein Mann, der die Sympathien fast der ganzen studirenden Jugend für sich hat, wird in seiner Thätigkeit gehemmt. Es läßt sich ohne Divinationsgabe voraussagen, daß diese Nachricht im ganzen Vaterlande auf einige Zeit die Grundlage der öffentlichen Besprechung bilden und die Veranlassung zu den verschiedenartigsten Combinationen in Bezug auf die Lehrfreiheit sein wird. Die Gerüchte über das Verbot der Vorlesungen von Hinrichs tauchen jetzt wieder auf, und gewinnen immer mehr Wahrscheinlichkeit. Es kann versichert werden, daß Hinrichs bereits eine ernstliche Warnung zugegangen ist, den Gegenstand seiner Vorlesungen mit einer der wahren Wissenschaft zukommenden Würde zu behandeln. — Mit der Ankunft des General-Consuls der nordamerikanischen Freistaaten, Herrn Louis Mark, sind auch die Hoffnungen auf eine Handelsvereinigung mit jenen Staaten wieder lebendiger geworden. Möchten nur die diesfallsigen Verhandlungen ein günstiges Resultat liefern, vielleicht gewinnen wir dadurch noch etwas Anderes, als Erleichterung des Drucks für einige Handels- und Fabrikzweige. — Das Ober-Censurgericht erfährt nun ganz bestimmt eine Veränderung. Da die große Zahl der eingelaufenen Beschwerden kaum mehr zu bewältigen war, so denkt man an eine Vermehrung der Mitglieder dieser Behörde durch Hülfsarbeiter. Es wäre sehr zu bedauern gewesen, wenn die Presse, wie es ein Gerücht wollte, diesen quasi-Rechtsschutz verloren hätte, den man von allen Seiten vertrauensvoll nachsuchte. In Bezug auf die Censur-Instruktion hegt man allerlei durch eine dreivierteljährige Erfahrung gewonnene Wünsche. Namentlich findet man auch die Bestimmungen hinsichts der Besprechung ausländischer Regierungsmaßregeln viel zu enge gehalten. Die Times fährt fort, über uns hart, mitunter sogar ungerecht abzuurteln, und wir können uns solchen Angriffen gegenüber nur in einer schüchternen, streng censirten Defensive halten. Man tröstet uns zwar und sagt, unsere polemisirenden Artikel seien insofern für eine ausländische Regierung von großem Eindrucke, als sie durch die Censur gewissermaßen von unserer Staatsregierung adoptirt würden. Wie kommts dann aber, daß wir gleich Zeter und Mordio schreien, wenn die Times oder ein anderes englisches Blatt, das doch nicht censirt wird, eine Lanze gegen uns einlegt?

W. W. **Breslau**, 6. März. Ist es wirklich nicht möglich, daß irgend eine schöne und große Idee ohne Widerstand zur Wirklichkeit werde? Soll der herrliche Grundgedanke der Gustav-Adolf-Stiftung: nicht allein den nothleidenden Glaubensgenossen in der Heimath, sondern auch denen in weiter Ferne Trost und Hilfe zu bringen — schon in der Mitte Deutschlands Schiffbruch leiden? — Baierns Regierung hat dem protestantischen Unterthan streng verboten: irgend eine Unterstützung von dem genannten Vereine anzunehmen*); dies muß jeden Protestanten tief schmerzen, dies muß jeder Deutsche laut beklagen. Der betreffende Regierungs-Erlaß gibt die Gründe für dieses Verbot nicht an; welch anderer könnte es aber denkbarer Weise sein, als der: man möchte diese Gelegenheit benutzen, um Katholiken zum Uebertritt zur evangelischen Kirche zu verleiten? — Der Grund könnte genügen; gibt denn aber das Verhalten nur irgend eines der vielen Vereine für die Gustav-Adolf-Stiftung zu solcher Befürchtung Veranlassung? Müßte man es nicht erst abwarten, ob sich jener Verein der Proselytenmacherei schuldig machte, um ihm mit Fug und Recht die Thür zu weisen? — Was würden die christlichen Fürsten dazu sagen, wenn der Sultan jede Unterstützung der in seinen Staaten lebenden hilfsbedürftigen Christen von den Grenzen seines Reiches zurückwiese? Was würde entstehen, wenn jeder Monarch den Verkehr der nicht zur Landeskirche gehörenden Christen mit den auswärtigen Glaubensgenossen auf diese Weise hemmte? Und hier tritt der Befehl einer deutschen Regierung fast feindlich einem Vereine entgegen, für welchen sich so viele und wackere deutsche Fürsten erklärt haben! Ein Deutscher verschließt dem deutschen Bruder, der seinem nothleidenden deutschen Glaubensverwandten Rath und Hilfe bringen will, ohne weiteres die Thür! — Wird dadurch deutsche Einheit und deutscher Gemeinsinn gefördert? — — Das bekannte baierische, katholisch-theologische Blatt, „Sion", lehrt uns die Ursache kennen, warum wir Protestanten nicht schon längst von Gottes Erdboden vertilgt sind. Die „Sion" beantwortet nämlich in einem Aufsatze die Frage: „Warum duldet Gott den Protestantismus?" dahin: 1) „zunächst duldet Gott den Protestantismus um unsertwillen, um unsern (den katholischen) Glauben verdienstlich zu machen, und damit wir seinen Werth schätzen lernen; 2) Gott duldet die Protestanten um ihrer selbst willen, um an ihnen seine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu offenbaren." — Ich glaube, wir Protestanten können mit dieser Antwort wohl zufrieden sein. — Die neulich in Nr. 52 der Breslauer Ztg. enthaltene Meldung von dem erfolgten Uebertritt dreier österreichischer Klostergeistlichen zur evangelischen Kirche wird durch das eben erschienene Märzheft des „Propheten" bestätigt. Am Schlusse des betreffenden Artikels (S. 222) macht der „Prophet" noch folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „Nach den Aussagen dieser glaubwürdigen Zeugen (nämlich eben jener drei Geistlichen) geht im Innern der katholischen Kirche in Ungarn eine Bewegung vor sich, welche zuletzt zu unerwartet großen Ergebnissen führen muß. Ein großer Theil der jüngeren Geistlichkeit, namentlich aus der magyarischen Nation, huldigt reformatorischen Tendenzen. Ein unmittelbares Hervortreten derselben wird nur durch die große materielle Macht des mit dem Hofe verbundenen hohen Klerus verhindert. Indessen setzen doch die zahlreichen Anmeldungen zum Uebertritt die höheren protestantischen Geistlichen, deren Stellung vielfach gebunden ist, in manche Verlegenheit. Dies ganze Verhältniß würde eine erfolgreichere Wendung nehmen, wenn die Union der Reformirten und Lutheraner in den magyarischen Ländern zu Stande käme. An Bereitwilligkeit hierzu fehlt es auf beiden Seiten ganz und gar nicht, auch hat man schon in bester Uebereinstimmung einleitende Maßregeln getroffen. Aber als Haupthinderniß steht die Politik der Regierung entgegen, welche die evangelische Union für unvereinbar mit dem Staats-Interesse hält."

*) S. Nr. 52 der Bresl. Ztg. unter der Rubrik „Deuschland."

= **Von der Oder**, 3. März. Wenn man bei Eisenbahn-Unternehmungen, die sich jetzt von allen Seiten ankündigen, schon mehr als einmal die Erfahrung gemacht hat, daß politische oder militärische Rücksichten ihrer Ausführung unübersteigliche Hindernisse in den Weg legten; wenn neulich selbst ein Ministerial-Rescript sich gegen voreilige diesfallsige Pläne warnend ausgesprochen hat: so fragt es sich, ob die Glogau-Liegnitzer Bahn, die man jetzt projektirt und für welche der präsumtive Geldbedarf bereits vorläufig gezeichnet ist, vielleicht auch auf derartige Schwierigkeiten stoßen könnte, welche ihren Bau verbieten müßten? Daß die in Rede stehende Bahn in jene Kategorieen nicht gehöre, welche der Staat zuvörderst zu begünstigen versprochen hat, ist freilich nicht zu leugnen. Denn sie verbindet weder die Hauptstadt mit den Provinzen, noch die Provinzen unter einander, da in letzterer Hinsicht Schlesien mit dem Großherzogthum Posen schon durch die niederschlesische Zweigbahn — von Glogau nach Sprottau — wenn auch allerdings durch einen Umweg, verbunden werden wird, sobald nur die Glogau-Posener Bahn zu Stande kommt. Allein was man daraus schließen könnte, wäre nur ein einstweiliges Aufschieben des Baues der Glogau-Liegnitzer Eisenbahn, auf so lange nämlich, bis die Haupt-Eisenbahnen, d. i. diejenigen, welche die Provinzen unter einander und mit der Hauptstadt verbinden, beendigt wären. Aber der Nutzen und die wahrscheinliche Rentabilität der beregten Bahn würde ihre Erbauung immer empfehlen. Die kommerzielle Wichtigkeit Glogau's und der starke Verkehr, welcher zwischen den beiden Städten als Sitzen beziehungsweise der Regierung und des Oberlandesgerichts stattfindet, sprechen dafür. Aber stehen vielleicht militärische Bedenken dieser Bahn entgegen, wie dies bekanntlich von einer andern, wegen der Nähe der Festung Küstrin, behauptet wird? Es ist nicht zu leugnen, daß dieselbe in einer Entfernung von 2—3 Meilen parallel mit der Oder laufen würde; daß die Oder gegen einen von Osten kommenden Feind eine Operationslinie und eine Schutzwehr bildet; endlich, daß man aus strategischen Gründen nicht gern in der Nähe von Operationslinien Eisenbahnen sieht, welche vom Feinde leicht zerstört werden können. Allein die Oder würde doch den Einfällen des Feindes wenigstens im Anfange des Krieges nicht so nahe liegen, daß er durch Streifcorps die beregte Bahn leicht zerstören könnte. Denn jedenfalls würden unsere Heere die Grenze, die hier von der Oder noch ohngefähr 20 Meilen entfernt wäre, in erster Linie decken und in zweiter würde die Oder selbst der Bahn eine Deckung gewähren. Es ist daher klar, daß dieser strategische Grund der Glogau-Liegnitzer Bahn keine Hindernisse in den Weg legen könnte, um so weniger, als dieser Umstand der oberschlesischen Bahn, welche doch in weit größerer Nähe sowohl der polnisch-russischen Grenze, als auch der Oder dahinläuft, nicht hinderlich gewesen ist. Sonst springt es in die Augen, von welchem Nutzen die Glogau-

Liegnitzer Bahn für die Vertheidigungsfähigkeit Glogau's, folglich der Mittel-Oder sein muß. Stände nämlich Glogau bloß durch die niederschlesische Zweigbahn mit der schlesisch-märkischen Hauptbahn in Verbindung: so könnten dieser Festung nur aus Brandenburg und Sachsen Verstärkungen auf dem geraden und kürzesten Wege zugeführt werden. Würde aber die Glogau-Liegnitzer Bahn erbaut, so strömen der Festung Glogau auch noch Verstärkungen aus Niederschlesien, und, wenn die Ober-Oder nicht bedroht ist, sogar aus Oberschlesien zu. Es bedarf keines Beweises, wie sehr dadurch die Vertheidigungsfähigkeit und der Nutzen dieser berühmten Festung, die Napoleon selbst als eines der Thore nach dem Osten ansah, erhöht werden müßte. Unter diesen Umständen zweifeln wir nicht, daß die Genehmigung der hier in Rede stehenden Bahn gewiß erfolgen wird.

Crefeld, 29. Febr. Aus zuverlässiger Quelle kann versichert werden, daß die Beschlagnahme der in Crefeld gedruckten „Sieben Abend-Unterhaltungen, von Caplan Boes" in Folge gründlicherer Untersuchung der Sachlage durch hohen Erlaß vom 17. d. M. aufgehoben worden ist. Zugleich ist dem Crefelder Catechismus der Unterscheidungslehren u. s. w., unter dem Titel: „Die Unterscheidungslehren der Katholiken und Protestanten. Dargestellt von katholischen Pfarrgeistlichen Crefelds. Veranlaßt durch den Catechismus der Kreissynode Duisburg. Zum Besten der hiesigen katholischen Kirche. Aufs Neue bearbeitet und vermehrt," die Druck-, resp. Debitserlaubniß wieder ertheilt worden. (Kölner Z.)

Bielefeld, 27. Febr. Die Kölner Zeitung enthält folgende Erklärung: „Die Denkschrift Sr. Exc. des Herrn Finanzministers, den Antrag des westphälischen Provinzial-Landtags auf Verbesserung der Lage der Spinner und Weber betreffend, enthält folgende, den Leinenfabrikanten gemachten Vorwürfe: „„Das rechte Mittel, der Beeinträchtigung unseres deutschen Leinenhandels entgegenzuwirken, würde darin bestanden haben, auch die einheimische Fabrikation möglichst zu vervollkommnen, und sie dem Bedürfniß bestens anzupassen; wozu freilich auch die Einführung der mechanischen Spinnereien für diejenigen Gattungen des Garns gehört, bei welchen sie sich als vorzüglich bewährt hat. Leider begriffen unsere Fabrikanten die Nothwendigkeit dieses Weges nicht überall und nicht rechtzeitig; viele beharrten in der gewohnten Weise, die Leinwand so aufzukaufen, wie sie von den Webern eben geliefert war, ohne sich um die Verbesserung ihrer Qualität zu bekümmern, und suchten sich den gewohnten Gewinn, so lange wie möglich, durch Herabdrückung der Einkaufspreise zu erhalten; als dies nicht mehr möglich war, zogen sich manche ganz aus dem Geschäft zurück, und erschwerten somit den Webern den Absatz ihrer Waare noch mehr. Hier und da wurde leider auch zu schlimmeren Mitteln gegriffen, indem man zur Erzielung wohlfeileren Preises mehr oder weniger Baumwollengarn in die Leinwand mischte, die Zahl der Kettenfäden verminderte, an Breite und Länge der Stücke abbrach, und die eigentlich tüchtigen Eigenschaften durch eine glänzende, durch Chlor auf Kosten der Haltbarkeit erzielte Bleiche zu ersetzen sich bemühte. Durch solche Mittel mußte aber der Ruf der deutschen Leinwand geschwächt und ihr Absatz beschränkt werden, während die irische immer mehr Terrain gewann."" — Das Publikum könnte hierdurch zu der Meinung veranlaßt werden, daß diese Vorwürfe auch auf uns bezogen werden müßten. Wir sind es daher unserer Ehre und dem Interesse der hiesigen Gegend schuldig, uns dagegen öffentlich auf das Nachdrücklichste zu verwahren. Es mögen dergleichen Uebelstände in andern Gegenden Deutschlands, in denen Leinen-Industrie besteht, vorgekommen sein, bei uns ist dies nie der Fall gewesen. Wir waren stets von der Ueberzeugung durchdrungen und sind es auch noch, daß der hauptsächlichste Vorzug unserer Leinen, welchem sie allein ihren Ruf zu verdanken haben, die Solidität und Haltbarkeit nur dadurch in vollem Maße aufrecht erhalten werden kann, daß wir die Handspinnerei beibehalten und auf ein Bleichverfahren sehen, welches die Waare in keiner Weise angreift. Dieser Weg ist auch beständig von uns festgehalten; unserer Gegend gebührt das Verdienst, zuerst unter Mitwirkung, und durch die freigebige Unterstützung der Regierung, Spinnschulen eingerichtet zu haben, welche jetzt anderen Gegenden Deutschlands, auch selbst dem Auslande, zum Muster dienen; es besteht bei uns eine königliche Legge (Meß-Anstalt), die alle Unrichtigkeiten im Maße der Leinen durchaus verhütet; von uns ist niemals gemischte Leinwand für reine Leinwand verkauft worden. Der Gang des Handels hebt und drückt die Einkaufspreise; ein systematisches Herabdrücken derselben ist unter so vielen Konkurrenten und bei der Art des Betriebes unseres Geschäftes gar nicht möglich. Niemand zog sich des geringeren Gewinnes wegen aus dem Geschäft zurück; so lange der Kaufmann nur einige Aussicht hat, gibt er die Hoffnung nicht auf. Der wohlbegründete Ruf der Solidität unserer Leinenwaaren ist bis auf diesen Fall noch nicht gefährdet worden. Unsere angelegentlichste Sorge wird sein, ihn auch fernerhin aufrecht zu erhalten. — Wir ersuchen die verehrlichen Redaktionen der Zeitungen, welche die oben angeführte Denkschrift mitgetheilt haben, auch diese unsere Erklärung aufzunehmen." (Folgen 35 Unterschriften.)

Vom Niederrhein, 28. Febr. Deutschland, mit seinen 36 Millionen Bewohnern, befindet sich in Betreff seine Küsten und Grenzen in einer so eigenthümlichen Lage, wie noch nie ein anderes Land von gleicher Größe. Es ist einer ungeheuren Festung vergleichbar, deren Besatzung eingeschlossen ist und sich ohne Erlaubniß ihrer Nachbarn nach auswärts nicht frei bewegen darf, weil eben die Außenwerke von der Festung getrennt und zum Theil in feindlichen Händen sind. Wir dürfen uns über unsere mißliche Lage in diesem Betrachte keinen Täuschungen hingeben, sie könnten uns einmal theuer zu stehen kommen. Fangen wir in Westen an, so sehen wir „Deutschlands Thermopylen", wie Friedrich der Große die Vogesen nannte, in Frankreichs Besitz, das Elsaß von uns getrennt und die „natürliche Grenze", d. h. die Volks- und Sprachgrenze völlig verrückt. Die Neutralität der Schweiz wird im Kriege stets eine ungewisse sein; auch Anspach und Baireuth waren einst für neutral erklärt, aber der Feind zog doch hindurch, wie denn überhaupt Neutralität nur wahren Sinn bei einem Staate hat, der 150,000 Mann aufstellen kann, um ihr Geltung zu verschaffen, sonst aber nicht. Von der Schweiz bis nach Landau liegt unser Land offen; auf der rechten Rheinseite ist keine Festung, die unsern Heeren zum Stützpunkte dienen könnte, und in Rastatt will man erst noch den Grundstein legen, während Straßburg und die übrigen festen Plätze im Elsaß sich in ganz vortrefflichem Zustande befinden. Man vergesse doch nie, daß einst Karl der Fünfte gesagt hat, wenn Wien und Straßburg vom Feinde gleich sehr bedrängt wären, so wolle er gern das erstere opfern, um nur das zweite für Deutschland zu erhalten. Daran dachte 1648 und 1681 Niemand mehr, und auch 1814 und 1815 hat man die Lehre des alten Kaisers in den Wind geschlagen. Während also die Feder im Oberlande weggab, was das Schwert wiedergewonnen, zeigte sie sich auch im Niederlande ungemein freigebig auf Kosten Deutschlands. Sie schuf ein Königreich, das von Anfang seines Bestehens an sich nichts weniger als freundlich gegen uns zeigte, und das auch heute noch, obwohl um die Hälfte geschwächt, uns vielfache Abneigung zeigt und bei Ansprüchen verharrt, die uns in vielen Beziehungen nachtheilig sind. Mit einem Worte, der Rhein, unsere Hauptpulsader, ist uns oben und unten abgebunden, wir sind nicht Herren uuseres schönsten und bedeutendsten Stromes, und Holland, das von der Diplomatie auserkoren war, uns gegen Frankreich decken zu helfen, steht mit dieser Macht in freundschaftlicheren Verhältnissen als mit uns. Wenden wir uns weiter nach Norden, so finden wir Helgoland, jene kleine Insel, welche die Mündungen der Weser, Elbe und Eider beherrscht, im Besitze des englischen „Seeleviathans," der nach Belieben unsere Ströme völlig sperren kann, wenn er ein kleines Geschwader in diese Theile der Nordsee schickt. Bekanntlich haben wir keine Flotte. Und was den Zollverein betrifft, so hat er über den untern Lauf der Ems, Weser und Elbe nicht zu verfügen; sein Gebiet hört gerade da auf, wo diese Ströme ihre Bedeutung für den Welthandel bekommen. Der schleswig-holstein'sche Kanal, die eine Fahrstraße, und die Belte wie der Sund, die andern Straßen zur Ostsee sind Wege, die Dänemark gehören, und wer sie benutzt, muß ihm Straßengeld bezahlen. Die Oder allein gehört ganz dem Zollvereine; aber sie ist unter allen unsern Strömen der am wenigsten bedeutende, weil sie in ein Binnenmeer mündet, auf welchem Rußland das größte Wort zu sagen hat. Gehen wir weiter gegen Osten, so haben wir offene Grenze gegen unsern nordischen Nachbar. Die deutschen Ostseeprovinzen jenseits der Memel standen einst in Verbindung mit Deutschland, und waren Theile des Reiches, das aber auch diese Außenwerke sorglos aufgab. Jetzt fühlen wir die Bedeutung derselben, und namentlich seit 1828, als Hr. v. Nesselrode und Hr. la Ferronays im Namen ihrer beiderseitigen Staaten übereingekommen waren, die Weichsel und den Rhein als Grenzen Rußlands und Frankreichs aufzustellen. Diese Kombination hatte damals keine Folgen; aber sie zeigt doch, wie unsere beiden kriegsgeübten Nachbarn über den deutschen Staatenbund dachten, und was sie wieder verabreden können, wenn es einst ihr Vortheil erheischt. Haben doch in neuester Zeit panslawistische Reisende sogar die Lausitz als eine natürliche Provinz Rußlands in Anspruch genommen, weil ein Theil der Einwohner dort die wendische Sprache redet. Unsere Nordostgrenze also liegt offen und ist doch dem Handelsverkehre völlig gesperrt; im Südosten hat Oesterreich seine frühere einflußreiche Stellung in den Donaufürstenthümern an Rußland abgegeben. Ueber die serbischen Fürsten und die Hospodare der Moldau und Walachei wird nicht in Konstantinopel und nicht in Wien entschieden, sondern in Petersburg wird angeordnet, was mit ihnen und ihren Ländern geschehen soll. Rußland gebietet über die Uferländer der Unterdonau und hält den Stier bei den Hörnern, d. h. die Mündungen sind in seinem Besitze. Ob die Verhandlungen über die Wiederschiffbarmachung derselben, welche in Wien und London demnächst geführt werden sollen, Erfolg haben, müssen wir abwarten; so viel aber ist gewiß, daß bei der in der Türkei bevorstehenden Auflösung Rußland die vortheilhafteste Stellung hat. Von Sewastopol und Nikolajeff, wo ungeheure Kriegsvorräthe aufgespeichert liegen, und wo Flotten gebaut und ausgerüstet werden, segelt ein Schiff, dem der Nordwind die Segel bläht, in zwei oder drei Tagen bis vor Konstantinopel und kann seine Anker im Hafen des goldenen Horns werfen. So ist denn unsere Lage auf allen Grenzen nicht die beneidenswertheste. Und nun tragen sich gar noch die Dänen mit dem thörichten Gedanken uns weiter verkürzen zu wollen! Die Dänen, jene Bewohner der jütischen Halbinsel und der Norddeutschen Eilandflur, die, wenn sie ihren eigenen Vortheil begriffen, alles Mögliche thun sollten, mit uns in den engsten freundschaftlichen Verkehr zu treten; sie, die es bei ihrer politischen Schwäche, die eine unläugbare Thatsache ist, doppelt vermeiden sollten, Eroberungsgelüste zu hegen, die doch nimmermehr befriedigt werden. Bisher wollten sie großmüthigst mit der Einverleibung von Schleswig sich begnügen; die Eider sollte die Gränze zwischen Dänemark und Deutschland bilden, Holstein aber bei uns verbleiben. Nun wollen zwar auch die Schleswiger keine Dänen werden und ziehen es vor, entweder in ihrem bisherigen staatsrechtlichen Zustande zu verharren, oder sich dem deutschen Bunde anzuschließen; allein das kümmert die Dänen nicht, unter welchen sich Viele bereits einbilden, daß der Plan einer skandinavischen Vereinigung, welche, wie einst zu Margaretha's Zeiten, die drei nordischen Reiche umfassen würde, der Verwirklichung nahe sei. Dieser nordische Bund, meinen sie, sei nichts, wenn er sich nicht bis zur Elbe erstrecke; ohne diese „natürliche Gränze" würde er eine abgeschnittene Macht mit ungedeckten Flanken sein. Und daraus ziehen nun die eifrigsten Dänen den Schluß, daß Dänemark sich Holstein einvereiben müsse; auch liegt ihnen wohl noch im Hintergrunde, daß Hamburg mit dazu gehöre. Das wagt eine Hand voll Menschen dem großen deutschen Staatenbunde gegenüber, und sie glaubt es zu dürfen, weil dieser noch immer gestattet, daß im deutschen Bundesheere dänisch befehligt wird. Es bleibt zu bedauern, daß unsere Staaten, einzeln und als Gesammtheit, auswärts nicht größern Einfluß üben. Deutschland hat im Auslande nicht das Ansehen und die Macht, welche unserer Nation gebührt. Wie nachtheilig unsere Stellung nach außen ist, werden wir erfahren, wenn einmal ein großer Krieg ausbricht; dann wird aber der Volksgeist wieder den Ausschlag geben und die Mangelhaftigkeit unserer Grenzen einiger Maßen ersetzen müssen.

(Kölner Z.)

Deutschland.

Dresden, 3. März. Der zu Leipzig stattgefundene Triumphzug des von der dasigen Universität weggewiesenen Studenten v. M. wird in den hiesigen geselligen Zirkeln viel besprochen und soll auch, wie sich das von selbst versteht, die Aufmerksamkeit der Ministerien in hohem Grade auf sich gezogen haben. Es kann wohl nicht fehlen, daß Viele an diesem Vorgange Vergnügen finden, und die Mehrheit sich dahin ausspricht, die Sache sei nicht hoch aufzunehmen; sie sei nichts als jugendlicher Uebermuth und Aeußerung des wohl zu entschuldigenden studentischen Geistes. Indessen sind bei dieser Gelegenheit doch auch wieder einmal Stimmen laut geworden, welche in der bei jeder Gelegenheit sich kundgebenden Verhöhnung der höheren Autoritäten ein bedenkliches Zeichen der Zeit erblicken. (A. P. Z.)

Frankreich.

Paris, 29. Febr. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Diskussion über die Patente fortgesetzt. — Heute, nach Eröffnung der Deputirtenkammer, übergab der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Dumon, mehrere Gesetzprojekte, betreffend die Eisenbahnen von Paris nach der belgischen Grenze und bis an den Canal, von Orleans nach Vierzon, und von Montpellier nach Nimes. — Hierauf entwickelte der Deputirte Carnè die angekündigte Interpellation, den Vorgang auf Otaheiti und den desfallsigen Beschluß der Regierung betreffend. Der Marineminister, Herr von Mackau und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Guizot, antworteten ausführlich. Der Brief der Königin Pomareh an den König der Franzosen wurde verlesen. Guizot protestirt aufs wärmste gegen die niedrige Verläumdung, als habe er sich bei seinem Entschluß, das Verfahren des Admirals Dupetit-Thouars, als dem Traktat vom 9. Sept. 1842 zuwider, nicht gutzuheißen, vom englischen Cabinet influenciren lassen. Bei Abgang der Post hatte der Deputirte Billaut das Wort.

Der Brief der Königin Pomareh an den König Ludwig Philipp lautet folgendermaßen: „Paosai Otaheiti, den 9. November 1843. — O König! Ich bin dieser Tage meiner Regierung beraubt worden, meine Souverainetät ist verletzt worden, Ihr Admiral hat sich, mit den Waffen in der Hand, eines Gebiets bemeistert

weil ich beschuldigt worden bin, den am 9. September 1842 abgeschlossenen Vertrag nicht beobachtet zu haben. Ich habe nie die Absicht gehabt, indem ich die geschlossene Krone in meine Flagge aufnahm, den besagten Traktat zu verletzen und Sie, o König, zu beleidigen. Ich glaube, das Sie die Thatsache, die Krone in meine Flagge aufgenommen zu haben, nicht als ein Verbrechen ansehen werden. Ihr Admiral verlangte nur die Aenderung eines kleinen Theils, allein wenn ich darein gewilligt hätte, so wäre meine Souverainetät von den Oberhäuptern mißkannt worden. Mir war auch kein Theil des Vertrags bekannt, welcher die Art meiner Flagge festsetzte. Ich lege förmlich Verwahrung ein gegen die harte Maßregel, die der Admiral getroffen. Allein ich setze mein Vertrauen in Sie und ich erwarte meine Befreiung von Ihrer Theilnahme, von Ihrer Gerechtigkeit und Güte für eine Herrscherin ohne Gewalt. Dahin geht meine Bitte, möge der Allmächtige Ihr Herz erweichen, möchten Sie die Gerechtigkeit meines Begehrens erkennen und mir die Souverainetät und die Regierung meiner Vorfahren zurückgeben. Gott segne Sie, o König, möge Ihre Regierung lange und blühend sein, das ist meine Bitte. (gez.) Pomareh."

(Bericht des Contre-Admiral Dupetit-Thouars.) — Bai von Papeiti-Tahiti, 3. Nov. 1843. Bei meiner Ankunft dahier, am 1., ließ ich der Königin die Ratifikation des Vertrags vom 7. Septbr. 1842 zukommen. Da ich am 3. erfuhr, daß die Königin noch immer übel berathen war und eine Flagge aufhißte, welche sie von der Königin von England empfangen zu haben behauptete, und da ich so viele herausfordernde und für unsere nationale Achtung beleidigende Akte nicht länger ertragen konnte, und allen diesen Wetterwendischkeiten ein Ende machen wollte, faßte ich, in Gemäßheit unserer Rechte äußerer Souverainetät, den Entschluß, den ich ihr mitgetheilt habe, kraft dessen ich die französische Flagge nach und nach auf allen Vertheidigungs- und Beschützungspunkten der Gesellschafts-Insel aufpflanzen werde.

Der Globe schreibt: Der Admiral Dupetit-Thouars scheint einer augenblicklichen Befangenheit nachgegeben zu haben, als er die Flagge der Königin Pomareh für eine Beleidigung Frankreichs hielt. Unserer Ansicht nach erzeugte sein erster Mißgriff auch einen zweiten, als er den Brief, welchen die Königin an den König der Franzosen geschrieben und den sie ihn an seine Adresse zu befördern bat, nicht annahm und die Königin an Kapitain Bruat verwies, der zum Gouverneur von Tahiti ernannt worden war. Er adressirte seinen Brief an „Madame Pomareh." Er glaubte also einer Königin, die er eben abgesetzt, keine weitere Achtung mehr schuldig zu sein und versagte ihr die Qualifikation, die er ihr Tags zuvor selbst noch gegeben und die ihr wenigstens so lange noch gebührte, bis seine Regierung sein Verfahren anerkannt hatte. Das Beispiel der Schreier von 93, die Marie Antoinette „Madame Capet" nannten, war gewiß unter allen geschichtlichen Präcedentien das zur Nachahmung am wenigsten geeignete.

Lyon, 25. Febr. Der Streit des Kardinal-Erzbischofs mit der Spitalverwaltung ist noch immer nicht geschlichtet, obwohl sich die Regierung ins Mittel gelegt hat, um eine gegenseitige Vereinigung zu erzielen. Herr v. Bonald beharrt auf seiner Weigerung, irgend einer Almosenierwahl seine Zustimmung zu geben, die nicht von dem erzbischöflichen Kapitel ausgeht, da ein Laien nicht zugestehen könne, sich in das zu mischen, was die geistige Pflege der Kranken betreffe. Der Rektor der Universität geht ebenfalls seit einiger Zeit dem Ministerium eine lebhafte Opposition. Neulich wollte er die israelitischen Armen von den Freischulen ausschließen, so wie er dasselbe früher in Bezug auf mehrere protestantische Schüler durchgesetzt hatte; allein — zur Ehre der Geistlichkeit sei es gesagt — mehrere Priester tadelten das Benehmen laut, und der Erzbischof selbst verwahrte sich förmlich gegen diese Unduldsamkeit. Der Rektor mußte nachgeben und erfährt jetzt von allen Seiten den bittersten Tadel. — Die Rho'ne ist seit einigen Tagen wieder so heftig angeschwollen, daß man Ueberschwemmungen befürchtet.

(Kölner Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 29. Febr. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 27. legte der Finanzminister folgenden Gesetzentwurf vor: 1) Die Anleihe von 100 Mill. 800,000 Frs., die Kraft des Gesetzes vom 16. Dezbr. 1831 kontrahirt wurde, soll in eine $4\frac{1}{2}$-procentige verwandelt; 2) es soll eine Anleihe von 84 Millionen 656,000 eröffnet werden, um den Rückkauf des Kapitals von 80 Mill. Gulden zu $2\frac{1}{2}$ pCt., der in Nr. 7 des Art. 63 des Vertrags vom 5. Nov. 1842 erwähnt ist, zu bewerkstelligen; 3) eine Summe von 10 Mill. der schwebenden Schuld soll in $4\frac{1}{2}$ proct. Obligationen verwandelt und 4) die Wirksamkeit der Tilgung der Anleihe von 1840 und 1842 regulirt werden. Die Verhandlungen der Kammer selbst betrafen das Eisenbahnbudget. Der Gr. v. Mérode suchte nachzuweisen, daß die Tarife für den Transport der Reisenden erhöht werden müßten. Hr. Rogier nahm hierauf das Wort, um die Verwaltung der Eisenbahnen gegen mehrseitige Angriffe zu vertheidigen. Er hoffte, daß dieselben in wenigen Jahren 4 bis 5 Ctr. eintragen würden. Der Minister der Staatsbauten endigte die Debatte, indem er die Verbesserungen, welche in der Ausbeutung der Eisenbahnen Platz genommen, bezeichnete, und die Zukunft des belgischen Eisenbahnsystems hervorhob, das ohne alle Transporte, zu absorbiren, doch bestimmt sei, der Vermittler zwischen Deutschland und den freien Colonien zu werden, wie Holland der Vermittler zwischen Deutschland und Java sei. Schließlich kündigte er die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs an, der bestimmt sei, dem Waaren-Transport eine neue Ausdehnung zu geben und die großen Mittelpunkte des Handels in nähere Berührung mit den Eisenbahnen zu bringen.

Portugal.

Lissabon, 14. Febr. Die Insurgenten, welche Castello Branco besetzt halten, sind 600 Mann stark. Die Festung Almeida soll sich für sie erklärt haben. — Die Königin hat befohlen, die Güter der Insurgenten mit Sequester zu belegen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 14. Febr. Der hiesige englische und französische Gesandte erhielten mit der letzten Post von ihren Regierungen Noten an die Pforte in Betreff der Hinrichtungen aus religiösen Gründen. Beide Noten, die von Lord Aberdeen und die von Herrn Guizot, sind in ihrem Hauptinhalt übereinstimmend und lauten dahin, daß beide Regierungen durch die letzten Hinrichtungen, welche trotz ihrer wohlmeinenden Rathschläge wieder stattgefunden, bewogen worden seien, von der Pforte eine bestimmte schriftliche Erklärung zu verlangen, daß in Zukunft Niemand mehr religiöser Gründe wegen hingerichtet werde; verweigere aber die Pforte diese Erklärung, so fänden sie es ihrer Würde und ihren Grundsätzen gemäß, sich jeder weitern Theilnahme an politischen, das Wohl und den Bestand des osmanischen Reichs betreffenden Fragen zu enthalten und der Türkei in dieser Hinsicht keine weitere Unterstützung mehr angedeihen zu lassen. Sir Stratford Canning theilte der Pforte diese Erklärung seiner Regierung am 9. Februar und Herr de Bourqueney am 12. Febr. mit. Die Mittheilungen der beiden Großmächte verursachten an der Pforte die größte Bestürzung. Es war für sie ein Donnerschlag aus anscheinend heiterm Himmel, denn man glaubte das Ungewitter schon unschädlich vorübergegangen. Dazu kommen noch die schlimmen Nachrichten aus Albanien, das jede Stunde eine drohendere Stellung annimmt. Das ganze Land wimmelt von bewaffneten Räuberhorden. Wrania und Uskup sind eingeschlossen, im Belagerungszustande. Einige Albanesenbanden sind selbst bis Adrianopel vorgedrungen und verwüsten und berauben dort die umliegenden Dörfer. Ferner wird es täglich gewisser, daß zwischen den Albanesen und Bosniern geheime Einverständnisse bestehen. Rechnet man hierzu noch die Schwierigkeiten bei der Einführung des neuen Münzsystems, die Geldnoth des Schatzes und den herannahende März, in dem, nach dem Reorganisations-Statute der Armee die Rekrutirung nach dem neuen Conscriptionsgesetze, dem nach europäischen Grundsätzen Reiche und Vornehme wie Arme und Niedere unterworfen sind, stattfinden soll; so ersieht man aus allem Diesen, daß die jetzige Lage der Regierung die mißlichste ist. — Vor ungefähr 14 Tagen sind zwei Abgeordnete aus Daghestan hier angekommen, welche die Pforte im Namen ihrer Landsleute anflehten, sie im Kampfe gegen Rußland zu unterstützen. Vorgestern nun begab sich der Fürst Handscherie, der erste Dragoman der russischen Gesandtschaft, an die Pforte und verlangte, daß beide Abgeordnete sogleich aus Konstantinopel in ihr Land zurückgewiesen würden, ferner daß die Pforte einen neuen Ferman für Rußland über Tscherkessien austelle und daß in ihm die Rechte und Ansprüche Rußlands auf ganz Daghestan ausgedehnt und angeführt würden. — Nach den letzten Nachrichten aus Serbien ist jetzt dort Alles ganz ruhig. Der Fürst Alexander gewinnt täglich mehr an Popularität. Es wurden wieder mehre neue Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung soll abscheuliche Dinge ans Tageslicht gebracht haben, namentlich ein vielfaches Streben, den Fürsten Alexander aus der Welt zu schaffen. Eine Frau war gewonnen worden, ihn mit Arsenik zu vergiften, ebenso der Kaffeesieder des Fürsten, welcher jedoch Alles der Polizei entdeckte.

(D. A. Ztg.)

) **Jassy**, 23. Febr. Die Allgemeine Zeitung macht eine Schilderung von der Moldau, als wenn jeden Augenblick hier eine Revolution ausbrechen sollte; davon ist gar nicht die Rede. Einige junge Leute haben allerdings gewünscht, daß die Verhandlungen der Landstände öffentlich seien, und sie haben es durchgesetzt, so weit der Raum es erlaubte. Aber dieselben jungen Leute haben dem Fürsten in einer loyalen Adresse dafür gedankt, daß er ein Gesetz zur Freilassung der Sklaven in den Klöstern der General-Versammlung der Landstände vorgelegt. Man sieht daraus, daß sehr besonnen gehandelt wird. Der Fürst ist sehr klug und die hiesigen Diplomaten werden ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er spricht oft davon, sich von der Regierung zurückziehen zu wollen; dies würde ihm mehr Ehre machen, als dem Lande. Denn wenn Jeder seine Schuldigkeit thäte, könnte er nur Gutes thun, da die Verfassung so ist, daß der Fürst nur Gutes, nicht Böses thun kann.

≏ **Bukarest**, 23. Febr. Unter den neuerwählten sechs Mitgliedern der Ständeversammlung der Walachei wird in mehreren Zeitungen Karl Ghika als Fürst oder Prinz angeführt. Karl Ghika ist der Sohn des verstorbenen Fürsten Gregor Ghika. Wollten sich nun die Söhne aller derer, die in den Fürstenthümern einmal oder mehrmal auf drei Jahre durch türkische Gnade Fürsten waren, Prinzen oder Fürsten nennen, so würde es hier und in Jassy leicht so viel Prinzen geben, als Tage im Jahre, und die Kantakuzeno, die Soutzo, die Rakowitza, die Rosetty, die Karadjia und so viele andere könnten sich mit eben dem Recht Prinzen oder Fürsten nennen. Aber sie thun es nicht, weil sie zu vernünftig sind. Nur die vier Söhne des verstorbenen Fürsten Gregor Ghika, Karl, Demeter, Gregor und Konstantin nennen sich selbst Prinzen und haben zweierlei Visitenkarten, mit oder ohne le prince — die abgegeben werden, je nachdem die Person ist, wo sie vorfahren. In Gesellschaften, wo hier allgemein französisch gesprochen wird, redet man sie nur mit Monsieur an. Was nun den innern Gehalt der sechs neuen Mitglieder betrifft, so ist Konstantin Soutzo eine hervorragende Kapazität und bestimmt einer der besten Geschäftsmänner im Lande. Leider gehört auch er der Opposition an, eben nur weil er nicht Fürst oder Minister ist. Karl Ghika hat sich an die Spitze der Opposition gestellt, und da ist denn die Opposition recht sehr zu beklagen. Bekannt ist er nur als gründlicher Pferdekenner und Pferdeliebhaber. Allekko Ghika war unter einer früheren Regierung Finanzminister und hatte die Finanzen des Fürstenthums in kurzer Zeit geregelt und in blühenden Zustand versetzt, was bei den reichen Hilfsquellen des Landes etwas Leichtes ist, wenn rechtlich verfahren und etwas gearbeitet wird. Schade ist es, daß er nicht wieder diesen Posten bekleidet. — Konstantin Kantakuzeno ist ein liebenswürdiger, reicher Mann, mit echt französischen Manieren, aber zum Arbeiten als Minister-Staatssekretair (Postelnik), was er unter A. Ghika war, wohl weniger geeignet. Er wurde durch General Dühamel, der als russischer Kommissär nach Bukarest geschickt war, zur Untersuchung der Klage der Bojaren, einige Monate vor A. Ghika's Fall, abgesetzt, und ist des Fürsten Bibesko persönlicher Feind, der, als das gefürchtete Haupt der Opposition, der Schrecken aller Minister war. Balatschano war auch Minister des Kultus und des öffentlichen Unterrichts unter Ghika, und von ihm und Creßzulesko weiß man eben nichts Böses zu sagen, außer daß, mit wenigen Ausnahmen, ein Jeder, der im Staatsdienst steht, vom niedrigsten Schreiber bis zum Minister, sich zu bereichern sucht; was im ganzen Orient an der Tagesordnung ist. Der russische Generalkonsul Daschkof war in Jassy, wo zwischen dem Fürsten Stourdza und dem dortigen russischen Konsul Hrn. von Kotzebue Differenzen eingetreten sein sollen. — Von hier werden im Frühjahr eine Menge junger Offiziere und Kadetten, man spricht von 60, nach Rußland gehen und in der Armee einige Zeit in ihren Graden dienen, um die Landestruppen bei ihrer Zurückkunft zu reformiren. Könnten sie ihnen nur auch militärischen Geist mitbringen, der bis jetzt noch ganz fehlt. Ein Paar junge Offiziere wollen nach Berlin gehen, weil Prinz Albrecht hier so sehr gefallen hat.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 57 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 7. März 1844.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau,** 6. März. Wenn die erste im König von Ungarn stattgefundene General-Versammlung, in welcher ein Verein „zur Erziehung von Kindern hilfsloser Proretarier“ zu bilden beschlossen und zu dem Behufe ein provisorisches Comité ernannt wurde, zahlreich besucht war, so kann von der zweiten, durch beide hiesige Zeitungen auf gestern anberaumten und abgehaltenen nicht das nämliche gesagt werden. Denn es waren diesmal nur circa 30 Personen zugegen. Der Vorsitzende, Hr. Graf Dyhrn, eröffnete die Versammlung mit einer Anrede, in welcher er die zum Vortrag und zur Berathung bestimmten Gegenstände kurz auseinander setzte. Hierauf stattete Hr. Kaufmann Held einen Bericht über den Stand der Zeichnungen und geleisteten Beiträge ab, aus dem sich ergab, daß

1) die Summe der jährlichen Zeichnungen beträgt = 620 Rthl. 14 Sgr. 6 Pf.,
2) diejenigen der einmaligen Beiträge = 582 Rtl. 5 Sgr. 4 Pf.

Da auf die jährlichen Zeichnungen bereits 183 Rthlr. 5 Sgr. eingezahlt sind, so belaufen sich die eingegangenen Gelder überhaupt auf 765 Rthl. 10 Sgr. 4 Pf.; dieser Kassenbestand ist vorhanden:

in 525 Rthlrn. Posener Pfandbriefe,
in 175 Rthlrn. Breslauer Stadt-Obligationen, und
in 65 Rthlrn. 10 Sgr. 4 Pf. baar,

und wurde als solcher der Versammlung nachgewiesen und vorgezeigt. Hieran knüpfte Hr. Held eine Uebersicht über die Thätigkeit des provisorischen Comités, welches sich durch noch 6 Mitglieder des Vereins, nämlich durch die Herren: Commerzienrath Fränkel, Justizrath Gräff, Eisenbahn-Direktor Lewald, Kaufmann Molinari, Buchhändler Pauly und Commerzienrath Schiller, ergänzt hatte, um deren Einsicht und Erfahrung zu benutzen. Derselbe erwähnte hierbei die Schritte, welche gethan wurden, um von einigen anderwärts bestehenden Anstalten zur Erziehung armer Kinder, Nachricht einzuziehen. Es waren zwei Schreiben, das eine in Beziehung auf die in der Nähe von Stettin errichtete Anstalt nebst den Statuten des dortigen Vereins, das andere vom Grafen v. d. Recke-Wollmirstein in Betreff des von ihm selbst in Düsselthal bei Düsseldorf begründeten Erziehungs-Instituts eingegangen; sie wurden der Versammlung vorgelesen. Auch ein Auszug aus den Statuten einer kürzlich in Paris zusammengetretenen Gesellschaft, sammt dem Prospektus und den Abbildungen der von ihr zu Petit-Bourg in der Nähe von Paris angelegten Ackerbau- und Industrie-Kolonie „zur Erziehung armer Knaben“ wurde mitgetheilt und vorgezeigt. Nachdem noch Hr. Held im Namen des Comités und des Vereins beiden hiesigen Zeitungs-Instituten für kostenfreie Aufnahme der Einladungen und der Breslauer Zeitung insbesondere für Insertion der oft umfangreichen Berichte, wie auch dem Hrn. Metzler für unentgeltliche Einräumung des Saales seinen Dank ausgesprochen hatte, wurde zur Verlesung der Statuten geschritten. Hierauf begann die Diskussion über die einzelnen Paragraphen. Da mehrere Veränderungen vorgenommen, auch ein neuer Paragraph eingeschaltet wurde und die Erörterung überhaupt spät begonnen hatte, wurde bei § 9 der Statuten und der schon vorgerückten Zeit, für gut gefunden, die Berathung, Wahl des Vorstandes und Feststellung, ob die Kinder in einzelnen Familien, oder in einer auf dem Lande zu begründenden Erziehungsanstalt untergebracht werden sollen, bis auf eine neue in möglichst kurzer Frist anzuberaumenden General-Versammlung zu vertagen. Es wurde am Schlusse der Wunsch ausgesprochen, daß die letztere sich einer größeren Theilnahme und stärkeren Besuchs erfreuen möge, als es diesmal der Fall war. Mit dem nämlichen Wunsche schließt dieses Referat.

---

† **Breslau,** 4. März. Der Verkehr am hiesigen Orte hat seit einer Reihe von Jahren in einem so hohen Grade zugenommen, daß die früheren Kommunikations-Mittel als unzureichend betrachtet werden mußten. Der Umstand, daß Breslau früher Festung und gleichzeitig eine stark bevölkerte wichtige Handelsstadt war, hat eine Menge örtlicher Nachtheile zuwege gebracht, welche vielleicht niemals, oder erst im Laufe von Jahrhunderten abzustreifen sein werden. Hierzu muß namentlich die Concentration des bei weitem größesten Theile der Einwohnerschaft auf einen mit der Zahl der letztern in keinem Verhältniß stehenden kleinen Raum innerhalb des ehemaligen Wallgrabens, das Zusammenpressen des Hauptverkehrs auf eben diesen Raum, und die Enge der Straßen gerechnet werden. Im Laufe der Zeit sind zwar schon viele Hindernisse des freien Verkehrs auf den Straßen gefallen, und namentlich haben die alten Thore geräumigen und breiten Straßenausgängen Platz machen müssen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß sowohl diese Mittel für den Straßenverkehr unzureichend sind, als auch der Verkehr in Handel und Wandel innerhalb der ehemaligen eigentlichen Stadt einen so hohen Grad erreicht hat, daß die durch die Lokalität gebotenen Mittel demselben nicht mehr entsprechen. In diesen Umständen muß man zum großen Theil die Ursache des schnellen Emporblühens der Vorstädte suchen, und namentlich ist es die Schweidnitzer und Nikolai-Vorstadt, welche hierzu die beste Gelegenheit bieten. Diese beiden Stadttheile mit der innern Stadt in eine möglichst genaue und für die Passage leichte Verbindung zu setzen, liegt nicht nur im Interesse der Bewohner jener Vorstädte, sondern auch des gesammten Publikums. Die Brücke an der Taschenstraße, deren Fortbau unlängst noch durch (jetzt beseitigte) Einwendungen des Militär-Fiscus bedroht wurde, wird bald ein unentbehrliches Kommunikations-Mittel werden. Dagegen bietet der lange Traktus des Stadtgrabens vom Schweidnitzer bis zum Nikolai-Thor ein mächtiges Hinderniß gegen jeden Verkehr, und nur eine Fähre an der Graupengasse bietet einige Erleichterung dar. — Dem Vernehmen nach haben indessen die städtischen Behörden beschlossen, noch eine **zweite Fähre** am Ausgange der Antonienstraße einzurichten, welche diesen Theil der Stadt unmittelbar mit dem Freiburger Bahnhofe in Verbindung setzen soll. So unvollkommen und unbequem ein solches Kommunikationsmittel auch ist, und so wenig es dem wirklichen Bedürfniß gründlich abhelfen kann, so ist es doch wichtig, weil es einen der belebtesten Stadttheile mit dem Freiburger und Niederschlesischen Bahnhofe in direkte Verbindung bringt, namentlich aber, weil in demselben der Beweis liegt, daß die Vermehrung der Verbindungen zwischen Stadt und Vorstadt als wahres Bedürfniß von Seiten der städtischen Behörden erkannt und auf dessen Befriedigung ernstlich gedacht wird. Aus diesem Gesichtspunkte muß die Sache betrachtet werden, falls man sie nicht als ein Mittel zur Vermehrung der städtischen Einnahmen ansehen will, was nicht anzunehmen ist. Es ist zu hoffen, daß dieses Palliativ-Mittel, dessen Unzulänglichkeit wohl bald erhellen wird, wenn die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn im Betriebe ist, bald einer leichter benutzbaren Verbindung durch eine Brücke, weichen wird. Die Vortheile, welche eine solche für die Bewohner, vorzugsweise aber für die Grundbesitzer zwischen dem Freiburger Bahnhofe uud der neuen Schweidnitzer Straße, ebenso aber auch für die der Graupenstraße und Umgegend bewirken würde, sind so in die Augen springend, die Nothwendigkeit einer solchen Brücke in der Gegend der Kürassier-Kaserne wird so unabweisbar werden, daß wohl mit Gewißheit zu erwarten ist, daß bald, wie an der Taschenstraße, so auch hier der wahre Vortheil nicht mehr lange verkannt werden, und bald eine Brücke entstehen wird. Die Schwierigkeiten, welche dem Bau oben erwähnter Brücke entgegenstanden, werden auch hier leicht überwunden werden können, wenn sich, wie dort, ein unternehmender und intelligenter Mann an die Spitze des Unternehmens stellt, und die Sache wird um so leichter durchzuführen sein, als in dem obigen faktisch ausgesprochenen Anerkenntniß der Nothwendigkeit eine Bürgschaft für die Unterstützung Seitens der Kommunalbehörden zu finden sein dürfte. Der Unternehmer würde sich ein bleibendes Verdienst erwerben, wenn durch seine Vermittelung ein Uebergangspunkt mehr über die Promenaden und den Wallgraben gebildet würde, welche, bei aller Anerkennung ihrer Schönheit, doch immer ein schweres Gegengewicht gegen den freien Verkehr und die hieraus entstehenden Vortheile, und von nicht zu berechnendem Nachtheile für die außerhalb befindlichen Grundbesitzer und Bewohner sind. — Nur die Vermehrung der Uebergänge kann diesem Nachtheile möglicherweise abhelfen, und es ist, im Interesse des allgemeinen Besten, die Pflicht eines Jeden, der hierauf hinwirken kann, auch wirklich hierzu mitzuwirken. Kommen die beiden Eisenbahnen vor dem Nikolaithor erst in lebhaften Betrieb, dann wird bald die Nikolaistraße und Reuschestraße mit ihren engen Brücken ohne Lebensgefahr nicht mehr zu passiren sein, was jetzt schon oft der Fall ist. Hemmungen und Stockungen in der Passage, und alle hieraus entstehenden Plackereien für das Publikum werden unvermeidlich sein, und umsonst wird man an die Polizeibehörde die Anforderung stellen, Uebelstände zu beseitigen, die nicht zu beseitigen sind. Deshalb sorge man in Zeiten für diejenigen Mittel für den Verkehr, welche die Umstände gebieterisch fordern, und der Nutzen des Einzelnen wird mit dem Vortheile des Ganzen Hand in Hand gehen.

---

† **Breslau,** 6. März. Es ist eine sehr verbreitete Meinung, daß die Eisdecke auf der Oder so lange einen sicheren Uebergang gewährt, bis dieselbe förmlich geborsten und das Eis im Gange ist. Ein Unglücksfall sehr betrübender Art, welcher sich gestern hier ereignete, hat die Unrichtigkeit der obigen Meinung auf eine traurige Art erwiesen. Am gestrigen Tage begaben sich nämlich zwei Mannspersonen zwischen der Oderthorwacht und der Brücke auf das die Oder noch bedeckende Eis, wahrscheinlich, um auf einem näheren Wege als über die Brücken, das gegenüberliegende Ufer zu erreichen. Der erste von Beiden war jedoch kaum bis an den zweiten Eisbock gegangen, als die Eisdecke unter ihm zusammenbrach und er in den Strom sank. Als dies sein Begleiter gewahrte, sprang dieser dem Verunglückten zu Hülfe, war aber nicht im Stande, sein menschenfreundliches Werk zu vollführen, da auch unter ihm das Eis zusammenbrach. Er wurde sogleich vom Strome verschlungen und ein Opfer seines Edelmuthes, welcher ihn sein eigenes Leben an die Rettung seines verunglückten Begleiters wagen ließ. — Den angestrengtesten Bemühungen der zur Hülfe zahlreich und augenblicklich herbei eilenden Personen gelang es nicht, den beiden Verunglückten Hülfe zu bringen, da beide sofort vom Strome unter das Eis getrieben wurden, und es ist bis heute der unausgesetzten Bemühungen ungeachtet, nicht einmal möglich gewesen, die Leichen der Ertrunkenen aufzufinden. Einer derselben war ein vor dem Oderthor wohnender Schuhmachergesell, 32 Jahr alt, Gatte und Vater von zwei Kindern, und bekannt als ein ordentlicher, rechtlicher Mann. Wer sein Begleiter, der zweite Verunglückte gewesen, ist bisher noch nicht ermittelt worden. — Die Eisdecke, von oben durch die Strahlen der Sonne und die wehenden Winde verzehrt, von unten durch das anspülende Wasser von erhöhter Temperatur aufgelöst, hatte jedenfalls nur noch so viel Stärke gehabt, um nicht von selbst zu bersten, war aber schon so weich und mürbe geworden, daß sie nicht mehr im Stande war, die Last eines Menschen zu tragen. Die anscheinende Festigkeit desselben hatte die Verunglückten getäuscht und sie verleitet, sich diesem gefährlichen Uebergange zu vertrauen. Möchte dieser traurige Vorfall zur Warnung allen Derjenigen dienen, die oft in gleicher Art ihr Leben in Gefahr setzen, um einen kleinen Umweg zu ersparen.

---

* **Breslau,** 5. März. Die an das Comité der Glogau-Posener Eisenbahn gelangten Eröffnungen des Hrn. Finanzministers gestatten es, die feste Begründung des Projektes anzunehmen. Muthmaßlich wird schon in nächster Zeit eine kleine Einzahlung von dem Comité ausgeschrieben werden.

---

* **Glogau,** 5. März. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen über den Fortgang eines wahrhaft schlesischen Unternehmens berichte, das von einigen wackern Männern in vaterländischem Sinne begründet worden, und sicher auch in demselben Geiste zu Ende geführt werden wird. Gestern nämlich fand die Generalversammlung der Niederschlesischen Zweigbahngesellschaft (Glogau-Sprottau-Saganer) statt, zu welcher sich die Aktionäre aus den drei bei diesem Unternehmen hauptsächlich betheiligten Städten Glogau, Sprottau und Sagan, so wie aus Berlin und mehreren andern Orten eingefunden hatten. Da jedoch den vorläufigen statutarischen Bestimmungen zufolge nur die ursprünglichen Zeichner zugelassen wurden, so war die Versammlung im „Neuen Saale“ weniger zahlreich, als dergleichen Zusammenkünfte bei unbedingter Zulassung der Aktien-Inhaber sonst zu sein pflegen. Der Vorsitzende der Direktion, Hr. Dr. Bail, eröffnete die Verhandlungen durch einen Vortrag, worin er mit wenigen klaren Worten die Geschichte der Entstehung dieses Unternehmens gab, das aus dem Projekte der ehemaligen „Niederschlesischen Eisenbahn“ hervorgegangen war. Damals war es nämlich die Absicht, dieser Bahn die Richtung über Sagan, Sprottau und Glogau zu geben, von welcher jedoch bei der Konzessionirung der jetzigen „Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn“ gänzlich abgewichen wurde, so daß den drei genannten Städten, die ihren Wunsch, innerhalb des deutschen Eisenbahn-Netzes zu liegen, nicht aufgeben mochten, zur Realisirung desselben nichts Anderes übrig blieb, als sich zur Begründung einer Zweigbahn zu vereinigen. Dem beharrlichen Streben der gedachten Kommunen ist es demnächst auch gelungen, dieses Ziel zu erreichen, und ein Unternehmen ins Leben zu rufen, das um so sicherer auf Erfolg zählen darf, als die „Niederschlesische Zweigbahn“ der Anfang einer Linie ist, die sich bis Posen und Bromberg ausdehnen, und so unser deutsches Vaterland mit dem Osten von Europa verbinden wird. Es wurde darauf von den Versammelten zur Berathung der Statuten geschritten, welche, da sie größtentheils nach bereits vorhandenen und bewährten Statuten anderer Bahnen entworfen waren, auch sehr bald, mit einigen unerheblichen Modifikationen, die Genehmigung der Aktionäre fanden. Die Richtung der Bahn ist von Glogau über Quaritz, Waltersdorf, Sprottau, Buchwald, Polnisch-Machen

und Sagan, zum Anschluß an die Niederschlesisch-Märkische Bahn, festgesetzt. Ob dieser Anschluß bei dem Dorfe Hersdorf, wie bisher projektirt, oder an einem andern Punkte stattfinden werde, ist noch näherer Vereinbarung mit der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Bahn vorbehalten. Das Kapital ist vorläufig auf $1\frac{1}{2}$ Millionen Thaler festgesetzt, von welchen noch 150,000 Thlr. zur Deckung einer möglichen Steigerung des vorläufigen Anschlages reservirt bleiben. Letztere kann möglicherweise auch dadurch eintreten, daß der Bahnhof in der Stadt Glogau selbst errichtet wird, was allerdings etwas mehr Kosten verursachen, aber auch dem Unternehmen bei dessen künftigem Anschluß an eine Glogau-Posener Bahn zu außerordentlichem Vortheil gereichen würde, während auch die Stadt dadurch sehr gewinnen dürfte. Die ganze Art der Begründung und der bisherigen Führung des Unternehmens der Niederschlesischen Zweigbahn wurde von den versammelten Aktionären sehr belobt und demnächst auch ein Dank derselben den Herren Direktoren so wie insbesondere dem Vorsitzenden, Hrn. Dr. Bail, votirt, welcher Letztere sich bereits in so vielfacher Weise verdient um die Stadt Glogau gemacht hat. Den statutarischen Bestimmungen gemäß wurde zu den bisherigen Mitgliedern der Direktion, welche außer dem genannten Vorsitzenden, aus dem Grafen v. Logau und Altendorff auf Reuthau, dem Land- und Stadt-Gerichts-Direktor v. Reder auf Sprottau und dem Justizrath Metzke in Sagan bestehen, auch noch der Banquier Hr. W. Lehfeldt (vom Hause L. Bambergs Wittwe und Söhne) zum Direktor erwählt. Die Wahl zu stellvertretenden Direktoren ist auf die Herren Bürgermeister Lauterbach in Glogau, Oberst v. d. Osten und Landrath v. Skopp in Sprottau gefallen. Auch ist der Direktion ein Ausschuß an die Seite gestellt worden, welcher aber sämmtlichen drei Städten gleichmäßig angehört. Die Versammlung trennte sich mit der Ueberzeugung, ein tüchtiges Unternehmen begründet zu haben, dessen Ausführung sich in den besten Händen befindet.

Breslau, 6. März. Das Wasser der Oder beginnt wieder zu steigen. Der heutige Wasserstand am hiesigen Ober-Pegel ist 17 Fuß und am Unter-Pegel 4 Fuß 5 Zoll, mithin seit gestern am ersteren um 4 Zoll und am letztern um 7 Zoll gestiegen.

Mannigfaltiges.

— (Wasserstand.) Kreuznach, vom 26. Febr. Am 25. Februar begannen alle Bäche große Wassermassen in die Nahe zu gießen, da der Schnee auf den Bergen durch einen verhältnißmäßig warmen dichten Regen schnell aufgelöst ward. Nahe, Eller, Simmer, Hahnen- und Guldenbach, stiegen mächtig und rasch, und richteten gleich Verwüstungen an den Mühlen an. Balken, Tische, Schränke trieben mit der Nahe, ein sicheres Zeichen verursachter Zerstörung. Die Brücke am Kurhause ist fortgerissen. — Vom 27sten. Der Sturm von Südwest trieb die Bäche wie rasend her, hielt die empörten Fluthen der Nahe im Ablaufe auf und schleuderte sie heftiger über das Gelände. Von gestern Nachmittag 5 Uhr bis heute Nachmittag 3 Uhr fiel die Nahe wieder bis in die Ufer zurück. Am meisten hat unsere Altstadt, auf dem rechten Ufer, gelitten, wo mehrere Gebäude einstürzten, andere mußten gestützt werden. Die schönen Anlagen um das Kurhaus sind verwüstet, die Buden, Ställe, Remisen sind fortgerissen, die ganze Badeinsel ward ein wüstes Kieslager, und starke Bäume wurden sogar entwurzelt und fortgeführt. So sind auch die Aecker längs der Nahe verkieset, und das weithin. Von Vieh ist viel umgekommen, da das Wasser zu schnell stieg, um alles gleich zu retten. In der Stadt selbst stürzten etliche Häuser ein, es verunglückten bereits drei Männer, welchen nicht Hülfe geleistet werden konnte. — Linz a. R., vom 27. Februar. Auch hier brachte der hohe Wasserstand die sonderbare Erscheinung hervor, daß Schiffer Milen, von Speier, mit zwei schwer beladenen Schiffen voll Porzellan, jedes an 1000 Centner tragend, heute früh hier zum Rheinthore glücklich einfuhr und sich vor den Nassauer Hof legte, um sich zu sichern. — Koblenz, vom 29. Februar. Die Einwohner von Neuendorf haben ihre Wohnungen verlassen müssen. Schiffer sagen uns, daß die Thüren und Fenster in den Häusern der dem Rheine nahen Ortschaften großentheils durch Bretter gegen die Schläge der Wellen geschützt werden. Links von der Nette läuft der Rhein weit ins Land hinein. (Rh.- u. M.-Z.)

— (Trier.) Am Nachmittage des 24. v. Mts. hatten wir Gelegenheit, einen fast unübersehbaren, die Luft rauchartig verdunkelnden Schwarm von Zugvögeln in der Richtung von Norden nach Süden vorüberziehen zu sehen. Der Aberglaube will in dieser Wanderung nordischer Luftbewohner eine Vorbedeutung der uns bevorstehenden sich immer mehr und mehr vorbereitenden Wanderung anderer Art aus jenen Gegenden erkennen, aus welcher unserm deutschen Vaterlande wenig Segen erwachsen dürfte. (Triersche Z.)

— Ueber den Untergang des Dampfschiffes „Elberfeld" auf der Reise von Holland nach England enthalten englische Blätter einige interessante Notizen. Am Bord des Schiffes befand sich Herr Bush, der einen verbesserten See-Compaß erfunden hat, welchen er am Bord eines eisernen Dampfschiffes erproben wollte. Leider hat sein Compaß sich nur zu gut bewährt, denn Herr Bush war durch dessen Anzeige im Stande, mehrere Minuten, ehe die Katastrophe eintrat, dieselbe vorher zu verkünden und den Kapitain Strachan zu veranlassen, die Boote herabzulassen. In dem Momente, wo es geschah, brach das Schiff mitten entzwei und sank. Innerhalb 5 Minuten war das Unglück vollendet. Von den Menschen am Bord sind 3 umgekommen, 13 gerettet, worunter Hr. Bush und der Kapitain. Man glaubt das Unglück der zu großen Länge des eiserenen Schiffes zuschreiben zu müssen, der auch der „Präsident" seinen Untergang verdanken soll.

Berichtigung. Es sind in meinem gestrigen Aufsatze zwei sehr sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen, nämlich: Spalte 2, Zeile 5 fehlt nach dem Monate Juni das Wort keines. Sp. 2, Z. 9 statt 1200 soll es heißen: 12,000, welches gütigst nachträglich zu verbessern ist. Heß.

Aktien-Markt.

Breslau, 6. März. Trotz der so gespannten Kurse erhält sich mit der günstigen Meinung für alle Aktien auch noch genügende Kauflust, so daß wir auch heute über beträchtliche Umsätze zu berichten haben in

Ob.-Schles. Lt. A. und B. über die Notiz,
Schweidnitz-Freiburger desgl.
Niederschlesisch-Märkische p. Kasse $114\frac{1}{6}$ à $\frac{1}{4}$, (Lief. $114\frac{1}{2}$),
Sächsisch-Schlesische $113\frac{1}{6}$, Lief. $113\frac{1}{2}$,
Köln-Mindener p. Kasse 109;
Aachener pr. Kassa 90,
Cosel-Oderberger 110,
Glogau-Saganer 110,
Umsätze in Neisse-Brieger sind uns nicht bekannt geworden.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.
Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum ersten Male: **„Des Teufels Antheil."** Komische Oper in drei Akten, nach dem Französischen des Scribe. Musik von Auber. — Personen: Ferdinand VI., König von Spanien, Herr Haimer. Maria Theresia, seine Gemahlin, Dlle. Hellwig. Rafael d'Estuniga, Herr Francke. Gil Vargas, Herr Rieger. Carlo Broschi, Mad. Seidelmann. Casilda, seine Schwester, Mad. Meyer. Fray Antonio, Herr Seydelmann. Der Graf von Medrana, Herr Dauß.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter Maria mit dem Herren Ober-Landesgerichts-Assessor R. Morgenbesser aus Insterburg, zeigen, an Stelle besonderer Meldungen, hierdurch ergebenst an:

W. B. Schindelmeisser und Frau.
Königsberg, den 29. Febr. 1844.

Todes-Anzeige.

Am 1. d. Mts. entschlief nach zwar kurzem Krankenlager, aber desto schmerzlichern Leiden, sanft und Gott ergeben, wie er gelebt, am nervösen Gallenfieber, unser theurer, unvergeßlicher Bruder und Onkel, der hochwürdige Herr Carl Reiner, Probst und Pfarrer hierselbst. Sein Andenken wird im Segen bleiben! — Diese betrübende Anzeige widmen entfernten verehrten Freunden und Bekannten des Verewigten, Ihrer Theilnahme sich versichernd:

Johanna, verwittwete Controleur Jentzen, geborne Reiner, als Schwester.
Gustav Jentzen, Schullehrer in Qualkau, als Neveu.

Zobten am Bober bei Löwenberg, den 3. März 1844.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 2 Uhr starb an den Folgen eines Falles, der Stellenbesitzer Gottlieb Seipolt, zu Ober-Peilau, Fürstl. Reußschen Antheils, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens, im 76. Jahre seines Alters, und vor Vollendung des Baues unserer Kirche, welcher er, mit seiner trauernden Wittwe, die größten Opfer in freier, anspruchsloser Liebe gebracht hatte. Nach des Königs Majestät war er der größte Wohlthäter unserer Kirche, und so mögen denn Liebe und Dankbarkeit eine solche Zusammenstellung bei Lesern entschuldigen, welchen diese Empfindungen beiwohnen!

Peilau, bei Reichenbach, am 4. März 1844.
Die evangelische Kirchgemeinde.

Die auf heute den 7. März angekündigte Versammlung der historischen Sektion kann, eingetretener Hindernisse wegen, nicht stattfinden.

Philharmonische Gesellschaft.

Das nächste Konzert derselben findet Freitag den 15. März im Saale des „König von Ungarn" statt. Der Vorstand.

In meinem Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **A. Gosohorsky**, Albrechtsstr. Nr. 3, zu erhalten:

Vorlesungen
über die
Geschichte der deutschen Literatur.
Ein Lesebuch für die erwachsene Jugend
von
C. G. F. Brederlow.
Zwei Theile.
Gr. 8. Geh. 2 Rthlr. 15 Sgr.
Leipzig, im Februar 1844.
F. A. Brockhaus.

Bei **Aug. Schulz u. Comp.** in **Breslau** (**jetzt** Altbüsserstraße Nr. 10) ist so eben erschienen:

Die schlechte Zeit,
oder: Geld, Spekulation und Arbeit.
Einige Betrachtungen über die Leiden der Gegenwart und ihre Abhülfe
von
F. A. Stilch.
Oktav. geheftet. 5 Sgr.

Für den verehrlichen Handelsstand.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß in der von mir herausgegebenen Zeitschrift: „Anzeiger für das Fürstenthum Carolath-Beuthen ꝛc.", mit dem Beginn der diesjährigen Schifffahrt **wöchentlich eine Liste derjenigen Schiffe enthalten sein wird, welche, von unterhalb kommend, das Wehr hierselbst passirt haben.** Diese **Schiffsliste**, gewiß dem verehrlichen Handelsstande oberhalb Beuthen von wesentlichem Nutzen, besagt: den Namen des Schiffers, Nummer des Schiffes, Ladung, woher und wohin, den Tiefgang des Schiffes. — Der Anzeiger kostet hier pro Quartal $7\frac{1}{2}$ Sgr., durch die Post bezogen 10 Sgr. 9 Pf.

Beuthen, a. d. Oder, den 3. März 1844.
Adolph Hellmich, Buchdruckereibesitzer.

Ein Mädchen aus einer anständigen Familie, welches schon eine Reihe von Jahren einer Wirthschaft vorgestanden hat und mit allen feinen weiblichen Arbeiten vertraut ist, sucht zu Ostern eine ähnliche Stellung. Näheres bei **E. Berger**, Ohlauer Straße Nr. 77.

Ein unverh. Koch und dergl. Bedienter, so wie eine geschickte Kammerjungfer, erhalten durch den beauftragten Commissionär **E. Berger**, Ohlauer Straße Nr. 77 ein gutes Unterkommen.

Reit-Jagd-Verein.

Alle diejenigen Herren, welche sich für das zu Standekommen eines Reit-Jagd-Vereins interessiren, werden in Folge unserer Mittheilung vom 1. Februar c. hierdurch aufgefordert, sich zu einer General-Versammlung

Sonnabend den 9. März, früh 10 Uhr,

im Ressourcen-Lokale, zwei Treppen hoch, gefälligst einzufinden.

Breslau, den 4. März 1844.
Das Direktorium des schlesischen Vereins für Pferderennen u. Thierschau.

Landwirthschaftliche Schriften.

In der Buchhandlung **S. Schletter**, Albrechtsstr. Nr. 6, sind antiquarisch vorräthig:

Deutsche Encyclopädie der Landwirthschaft. 12 Bde. u. Register f. 8 Rthl. Loudon, Encyclopädie der Landwirthschaft. 2 Bde. eleg. Hlbfrzbd. Ldp. 17 Rthl. f. 9 Rthl. Kreyßig, Landwirthschaft. 4 Bde. Ldp. 9 Rtl. f. 4 Rtl. Kirchhof, das Ganze der Landwirthschaft. 4 Bde. L. 12 Rthl. f. 6 Rthl. Schwerz, praktischer Ackerbau. 3 Bde. ($9\frac{1}{3}$ Rtl.) f. 5 Rtl. Schwerz, belgische Landwirthschaft. 2 Bde. Hlbfzbd. f. $1\frac{1}{3}$ Rthl. Bürgers Landwirthschaft. 2 Bde. eleg. geb. f. $2\frac{1}{2}$ Rthl. Elsner, Politik der Landwirthschaft. 2 Bde. Ldp. $2\frac{2}{3}$ Rthl. f. $1\frac{2}{3}$ Rthl. Brieger, praktischer Ackerbau. 2 Bde. 3e Aufl. Ldp. $2\frac{1}{2}$ Rthl. f. $1\frac{1}{3}$ Rthl. Gerke, landwirthschaftliche Erfahrungen. 3 Bde. eleg. geb. L. $7\frac{1}{4}$ Rtl. f. 2 R. Schweitzers Ackerbau. 1842. f. $\frac{2}{3}$ Rtl. Kreißigs Futterbau. Hlbfrzbd. L. $4\frac{2}{3}$ Rthl. für $2\frac{3}{4}$ Rthl. Lincke, sächsische und altenburgische Landwirthschaft. 1842. L. $2\frac{3}{4}$ Rtl. f. $1\frac{5}{6}$ Rtl. Otto, Lehrb. der rationellen Praxis der landwirthschaftl. Gewerbe. 2 Bde. 1840. L. 4 R. f. 3 Rthl. Buddäus, Zeitpacht größerer Güter. 1838. f. $\frac{2}{3}$ Rthl. Dietrich aus dem Winckel, Handbuch für Jäger. 3 Thle. 2e Afl. eleg. geb. f. $4\frac{1}{3}$ Rthl. Jesters kleine Jagd. 4 Bde. eleg. geb. f. 2 Rthl. Hartig, Lehrb. für Jäger. 5e Aufl. Hlbfrzb. Ldpr. 5 Rthl. f. $3\frac{1}{2}$ Rthl. Hartig, Lehrb. für Förster. 3 Bde. L. 5 Rthl. f. $2\frac{1}{2}$ Rtl. Döbels Jägerpraktika. 3 Thle. eleg. geb. f. 4 Rthl. Bosse, Handbuch der Blumengärtnerei. 3 Bde. Ldp. $7\frac{2}{3}$ Rthl. f. 5 Rthl. Wredows Gartenfreund, f. $1\frac{1}{3}$ Rthl. Dietrichs Lustgärtnerei. 2 Bde. Ldpr. 3 Rthl. f. 2 Rthl.

Junge Damen, welche das Maaßnehmen u. Musterzeichnen nach französischem Schnitt schnell und gut erlernen wollen, können sogleich am Unterricht Theil nehmen. Näheres Schweidnitzer Straße Nr. 15 im Gewölbe.

Ein Roßmüller sucht ein Unterkommen. Näheres beim Herrn Commissionär
Berger, Ohlauer Straße Nr. 77.

Schnupftabaksdosen

sind in neuester Art und in verschiedenen Formen, Farben und Größen äußerst billig zu haben bei
Hübner u. Sohn, Ring Nr. 40.

Außergewöhnlicher Aufruf!

Eine verschämte, nach Gottes weisem Rathschluß, durch unverschuldetes Unglück schwer geprüfte Beamten-Familie, welche eine monatliche Pension von 10 Rthl. bezieht; — ruft einen jener seltenen Edlen, welchem daran liegt, — im Stillen ein wohlangewandtes Werk der Wohlthat zu üben, bei Lebenszeiten die Früchte der Wohlthat einzuerndten, und ein volles Herz von Dankbarkeit entgegen zu nehmen; — auf: „100 Rtl. ohne Zinsen, für den Zeitraum von 2 Jahren, zur Anlegung eines Handels anvertrauen zu wollen; so daß nach monatlicher pünktlicher Rückzahlung zu 4 Rtl. die Schuld in dieser Zeit getilgt wäre." Es würde durch Erfüllung dieser seltenen, verwegenen Bitte, einer rechtschaffenen Familie, nach schwerer Vergangenheit, künftiges Glück dauernd gegründet, — die Genügsamen in Wohlstand versetzt. Da gedachte Familie Nichts, als Ehrlichkeit, Biedersinn und festen Willen im Worthalten der gegebenen gerichtlichen Zusage, als Sicherstellung zu bieten vermag, wird diese kühne, dringende Bitte, mit schwerem, zagenden Herzen gewagt. Möge das felsenfeste Vertrauen auf Breslau's vermögende, anerkannt Edeldenkende, der gütige Fürsprecher eines bedrängten Familien-Vaters werden! Ein Gott wird lohnen, was schwache Freudenthränen hier nicht vermögen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt gütigst Herr Stadtrath **Heller**.

Bekanntmachung.

Der Gerbermeister Kater beabsichtigt, seine hierselbst sub Nr. 38 in der deutschen Vorstadt gelegene Besitzung, bestehend aus einem Wohnhause, Fabrikgebäude, 2 Gärten und 2 Scheunen, im Wege der freiwilligen Licitation zu verkaufen.

Mit der Leitung dieses Geschäfts beauftragt, habe ich zur Abgabe der Gebote einen Termin auf den

15. April c., Nachmittags 2 Uhr,

in meiner Kanzlei hierselbst anberaumt. — Kauflustige werden mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß, sofern ein annehmliches Gebot erfolgt, der Kauf-Kontrakt alsbald abgeschlossen werden wird.

Die näheren Bedingungen sind in meiner Kanzlei zu erfahren.

Militsch, den 1. März 1844.
Thebesius,
Königlicher Justiz-Kommissarius und öffentlicher Notar.

Aufforderung,

einen verloren gegangenen Versicherungs-Schein betreffend.

Die Police-Nr. 26773 der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha über 400 Thaler, auf das Leben des Oberlandesgerichts-Salarienkassendiener, Herrn **Johann Gottlieb Klenke** hier, lautend, ist dem Versicherten bei dem am 9. Februar c. in der Mühlgasse stattgehabten Brandunglücke abhanden gekommen. Es ergeht daher an den Inhaber jenes Scheines, so wie an Diejenigen, welche Ansprüche an denselben haben, hiermit die Aufforderung, solches der unterzeichneten Agentur oder der Bank unverzüglich und spätestens bis zum

6. Mai d. J.

anzuzeigen, widrigenfalls die Gültigkeit jenes Scheines aufgehoben werden wird.

Breslau, den 6. März 1844.

Die Agentur der Gothaer Lebensversicherungs-Bank.

Joseph Hoffmann, Nikolaistr. Nr. 9.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 26. zum 27. Februar c. sind aus der Curatialkirche hierselbst mittelst gewaltsamen Einbruchs nachstehende Gegenstände entwendet worden:

I. Aus dem erbrochenen Tabernakel
1) eine silberne, stark vergoldete, mit unächten Steinen besetzte, Monstranz,
2) ein tombachner versilberter Speisekelch nebst Deckel.

II. Von dem Mutter-Gottes-Bilde über dem Tabernakel
1) die silberne Krone und
2) eine ähnliche Verzierung von dem Kopf des Jesukindes, welche gewaltsam abgerissen worden.

III. Ein kleines zinnernes Kruzifix mit einem zinnernen Christusbilde

IV. Ein rundes kleines verziertes Wasserbehältniß.

Ein Jeder, der über diesen Kirchenraub die geringste Auskunft geben kann, wird ersucht, solche der unterzeichneten Polizei-Behörde mitzutheilen, welche unter Verschweigung seines Namens davon Gebrauch machen wird. Gleichzeitig werden die geehrten Polizei-Behörden ersucht, auf die gestohlenen Gegenstände vigiliren zu lassen.

Oppeln, den 29. Febr. 1844.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge sollen die im Posener Kreise belegenen Domainen-Vorwerke Mrowino, Przyboda, Kokoczyn und Zmyslowo — von denen das erstere 3 Meilen von Posen, 1½ Meile von Samter, 2 Meilen von Obornik, 3 Meilen von Buk und ¾ Meilen von der Posen-Berliner Chaussee entfernt ist — mit einem Areal von

87	Morgen	174	□R.	Gärten,
2995	Morgen	113	□R.	Acker,
242	Morgen	40	□R.	Wiesen,
899	Morgen	173	□R.	Hutungen,
20	Morgen	20	□R.	Hof- u. Baustellen,
138	Morgen	114	□R.	Unland
Sa. 4384	Morgen	94	□R.	

jedoch ohne anderes Inventarium als Saaten und Bestellung auf 24 hintereinander folgende Jahre von Johannis c. bis dahin 1868 im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Das Minimum des jährlichen Pachtzinses beträgt 4099 Rthl. 5 Sgr. 8 Pf. incl. 1365 Rthl. Gold, und die beim Antritte der Pacht zu erlegende Caution 1500 Rthl.

Der künftige Pächter übernimmt zugleich die Erhebung der von den zum Amte Mrowino gehörigen Ortschaften aufkommenden Gefälle, so wie die Amtsverwaltung überhaupt, wofür derselbe jedoch eine Vergütung von 138 Rthl. jährlich bezieht, aber auch noch eine besondere Caution von 300 Rthl. zu bestellen hat.

Der Termin zur Verpachtung wird hiermit

auf den 10. April c. Vorm. 10 Uhr

anberaumt und vor dem Departements-Rathe, Regierungsrath Kretzschmer in dem Sessionszimmer der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung abgehalten werden. Diejenigen, welche auf das Pachtverhältniß einzugehen geneigt sind, haben sich bis spätestens den 1sten April d. J. schriftlich oder persönlich bei dem gedachten Departementsrathe und dem Justitiarius des Collegii, Regierungsrath Troschel über ihre Qualifikation zur Uebernahme der Pacht, insbesondere über ihre Vermögensverhältnisse vollständig auszuweisen, widrigenfalls sie bei der Licitation nicht zugelassen werden können. Ausserdem hat Jeder, welcher mitbieten will, bis zu dem letztgedachten Zeitpunkte eine Bietungs-Caution von 4000 Rtl. in baarem Gelde, oder in inländischen vollen Cours habenden Staatspapieren, oder Pfandbriefen bei unserer Regierungs-Hauptkasse zu deponiren, welche so lange bei derselben verbleibt, bis des Hrn. Geh. Staatsministers Grafen zu Stolberg Excellenz, welcher sich bei Ertheilung des Zuschlags die Wahl unter den drei Meistbietenden vorbehalten hat, über die Person des künftigen Pächters entschieden haben wird.

Die Bedingungen, Register und Karte können vom 1. März c. ab täglich in unserer Registratur eingesehen werden.

Bemerkt wird noch, daß zur Uebernahme der Pacht ein disponibles Vermögen von circa 20,000 Rthl. erforderlich sein wird.

Posen, den 8. Febr. 1844.

Königliche Regierung
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 9ten Januar 1837 zu Cunern verstorbenen Ober-Amtmanns und Ritterguts-Besitzers Carl Böhme wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls die damit nach § 137 und folgende Tit. 17 Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils, werden verwiesen werden.

Breslau, den 15. Februar 1844.

Königliches Pupillen-Kollegium.
Gr. v. Rittberg.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 5. November 1842 zu Schweidnitz verstorbenen Königlichen Kreis-Steuer-Einnehmer Carl Friedrich Bartsch, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folgende Tit. 17, Allgemeinen Land-Rechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 23. Januar 1844.

Königliches Pupillen-Collegium.

Bekanntmachung.

Nachstehende Testamente:
1. das der Anna Victoria verwittweten Beo gebornen Scholz, deponirt am 15. Mai 1787,
2. das der Anna Dorothea Gebauer, geb. Schlunge, deponirt am 22. Nov. 1787,
3. das des Glätters Karl Gottlib Goldbach, deponirt am 29. Februar 1788,
4. das der Maria Magdalena Herrmann, geb. Bartsch, depon. am 28. Febr. 1788,
5. das des Inwohners auf dem Vincenz-Elbing, Christoph Kiebel, depon. am 12. Mai 1787,
6. das der Maria Rosina Krüger, depon. am 3. August 1787,
7. das des Kaufmanns Johann David Lippold, depon. am 11. Jan. 1788,
8. das des Schuhmachers Johann Arnold Meyer, depon. am 13. Nov. 1787,
9. das des Karl Christian Müller, depon. am 29. Januar 1788,
10. das des Graveurs Johann Adolph Pitschmann, depon. am 7. August 1787,
11. das des Schutz-Juden Alexander Samuel, depon. am 26. Juli 1787,

befinden sich in unserm Testaments-Depositorium.

Da seit deren Niederlegung bereits 56 Jahre verflossen, so wird den etwanigen Interessenten das Dasein dieser Testamente gemäß § 218 Titel 12 Theil I. des Allgemeinen Landrechts mit der Aufforderung bekannt gemacht, binnen 6 Monaten die Eröffnung derselben nachzusuchen, widrigenfalls damit nach Maßgabe des § 220 und 221 a. a. O. von Amtswegen vorgeschritten werden wird.

Breslau, den 1. März 1844.

Königliches Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Mehlhändler Michael Endriß von hier, der sich im Jahre 1831 aus seiner Wohnung entfernt und seitdem keine weitere Nachricht von sich gegeben hat, wird hierdurch aufgefordert, sich vor oder in dem auf

den 30ten Juli 1844, Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wendt anberaumten Termine in unserm Partheienzimmer schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten. Im Falle seines Ausbleibens aber wird derselbe für todt erklärt und sein Nachlaß den sich meldenden und legitimirenden Erben verabfolgt oder, in deren Ermangelung, als herrenloses Gut erachtet werden.

Zugleich werden auch die etwaigen unbekannten Erben und Erbnehmer des Endriß zur Nachweisung ihrer Erbansprüche in demselben Termine mit der Warnung vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens der gedachte Nachlaß den nächsten bekannten Erben ausgeantwortet werden wird.

Breslau, den 6. Oktober 1843.

Königliches Stadt-Gericht. 2. Abtheilung.

Bekanntmachung,

die Ausschließung der Gütergemeinschaft betreffend.

Der Kaufmann Samuel Oppenheim hierselbst und dessen Ehefrau Bertha, geb. Schidlower, haben nach erreichter Großjährigkeit der Letzteren die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Grünberg, den 29. Februar 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Mühlen-Anlage.

Der Herr Besitzer der Herrschaft Waltersdorf bei Lähn beabsichtigt auf einem unterhalb Waltersdorf, rechts vom Bober und links von der Straße nach Kleppelsdorf und Lähn, am Mühlenberge belegenen Dominialgrundstücke, dem sogenannten Au-Acker, eine viergängige Trockenmehlmühle anlegen und durch Wasser unterschlächtig betreiben zu lassen, welches etwa 400 bis 600 Fuß von den letzten Dorfgebäuden, der Schmiede und Mühle, zwar mittelst eines Wehrs, aber ohne irgend nachtheilige Stauung aus dem Bober abgeleitet, durch einen in grader Richtung anzulegenden Kanal der projektirten Mühle und unter derselben da dem Bober wieder zugeführt werden soll, wo ihr dieser, in seinem bedeutend gekrümmten Laufe um das bezeichnete Grundstück zunächst und nur etwa 500 bis 600 Fuß entfernt, vorüberfließt.

Der Betrieb gedachter Mühle soll sich auf die Fabrikation von Mehl und Schrot zum eigenen Bedarf der sämmtlichen 8 Güter des Herrn Besitzers von Waltersdorf und zum Handel aus auf diesen Gütern selbst erzeugtem oder zugekauftem Getreide beschränken und demnach jedes Vermahlen fremden Getreides gegen Entgelt, so wie jeder Tauschhandel mit Mehl oder Schrot gegen Getreide Seitens der Einwohner des Umkreises von einer halben Meile ausgeschlossen sein.

Nach Vorschrift des Allerhöchsten Edikts vom 28. Oktober 1810, Gesetzsammlung Seite 95, und der sonstigen gesetzlichen Bestimmungen wird die Absicht dieser Mühlenanlage hierdurch und mit dem ausdrücklichen Beifügen bekannt gemacht, daß etwaige Widersprüche gegen dieselbe in einer achtwöchentlichen Präklusivfrist von heute ab, sowohl bei dem hiesigen Landrathamte angebracht und begründet als dem Domin. Waltersdorf angemeldet werden müssen.

Löwenberg, den 4. März 1844.

Königl. Landrath-Amt.

Auktion.

Am 8ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, div. Tuchreste, seidene und wollene Westenzeuge, 20 Schock weiße Leinwand, Herren- und Damen-Burnusse, Herren-Oberröcke, Westen und Beinkleider, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 4. März 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Eine Antwort aus Namslau.

Der ungenannte Kritikus in der Breslauer Zeitung, Beilage Nr. 49, hat das Menschenfreundliche nicht verstanden. Entweder ist er **Voll** von **Prosa**, oder er leidet an Theorien, um in Formen zu schwelgen. Von der Bewegung des öffentlichen Lebens scheint er nicht viel zu wissen. Ich habe früher in den Thatsachen gehandelt, ehe er daran gedacht haben mag, und ich bin **de facto** Mitglied bei dem sich bildenden Verein zur Rettung der Spinner und Weber. Am 27. Febr. war ich bei der Versammlung der Menschenfreunde in Schweidnitz anwesend.

Mein Arbeits-Haus im Bilde ist keine Vision, er begreift nur nicht, daß Arbeit die beste Hilfe ist für Alle. Es bezieht sich nicht allein auf die Weber und Spinner, die mögen möglich bleiben, was sie sind, nur sollen sie nicht bei der Arbeit hungern. Der Breslauer Erzähler wird mehr davon erzählen.

Namslau, im März 1844.

Der Kaufmann **Martin**, Firma: **G. H. Martin's Sohn.**



Neu angekommene Form.



Gants de Paris.

Au grand Magasin de la Renaissance.

Die neue Sendung von **Paris** ist so eben angekommen mit der letzten Form von **Hüten**, eines bedeutenden Lagers von **Handschuhen**, wie **Cravatten** in Sammet und Atlas; ferner eine Masse von Reise-**Necessaires** und verschiedene andere Sachen, welche für **allein ächt** und vorzüglich zu geneigter Beachtung billig offerirt:

Alexandre, Coiffeur de Paris,

Ohlauer Straße Nr. 74.

B. Perl jun., Schweidnitzer Str. Nr. 1,

empfiehlt seine in der Frankfurter Messe persönlich eingekauften Waaren, als:

Strohhüte en gros

für Damen und Kinder, in deutschen und italienischen Geflechten und in den schönsten bestkleidendsten diesjährigen Façons; desgleichen eine Auswahl Florentiner Herren- und Knaben-Strohhüte.

Französische Glacee-Handschuhe

für Damen und Herren in eleganter und dauerhafter Waare.

Nouveautés für Herren,

als Filz- und seidene Hüte, Shawls, Schlipse, Westen, seidene Hals- und Taschentücher, Chemisets u. s. w., zu recht soliden Preisen.

12 Ballen Böhmischer Hopfen

sind für auswärtige Rechnung zu verkaufen. Näheres Schweidnitzer Str. 39, im Comtoir.

Feinste Wiener Patent-Schmiere.



Das vortrefflichste Mittel zur Einschmierung von Wagen, besonders mit eisernen Achsen, sowie aller Maschinen, metallenen Zapfen 2c. Die Kühlung u. Ausdauer dieser Schmiere ist so groß, daß man in einem damit geschmierten Wagen einen Weg von 55 bis 60 Meilen zurücklegen kann, ehe ein frisches Einschmieren nöthig ist. Dieselbe ist in 1 u. 2 Pfund-Schachteln, à Pfund 9 Sgr., allein ächt zu haben bei

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Lotterie-Nachricht.

Die geehrten Interessenten der Lotterie-Einnahme des verstorbenen Kgl. Lotterie-Einnehmer **G. Cohn** wollen sich gefälligst die betreffenden Loose 3ter Klasse 89ster Lotterie, laut § 5 des Planes, bis zum 23. d. M. gegen Baarzahlung im Comtoir Ring Nr. 15 abholen lassen. Alle an dem Tage nicht eingelösten Loose werden an die Lotterie-Direktion zurückgesandt und fallen die bereits darauf gezahlten Beträge der ersten Klassen dem Staate anheim.

Moritz Cohn.

Normal-Cigarren,

neue Sorte, aus der Fabrik der Herren W. Ermeler und Comp. in Berlin, empfing und empfiehlt:

Ferd. Scholtz,

Büttnerstr. Nr. 6.

Eisenbahn-Aktien-Schlußzettel stets vorräthig bei **Leop. Freund**, Herrenstr. 25.

Rindvieh Verpachtung.

Das Dom. Mettkau bei Canth verpachtet künftige Johanni das Rind- und Schwarzvieh meistbiethend, hierzu ist ein Termin auf den 24. d. Mts., früh 10 Uhr, in Mettkau anberaumt, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Wegen schleuniger Versetzung eines Beamten ist Werderstraße Nr. 37, 2 Treppen hoch, ein Quartier, bestehend in vier Stuben, einer Kammer, Küche, Entree nebst Beigelaß, von Ostern d. J. ab für 150 Rtlr. zu vermiethen. Näheres daselbst.

Ein Wirthschafts-Eleve

findet bald, oder zu Ostern, Aufnahme in der Herrschaft Dyhernfurth. Auskunft hierüber ertheilt das Rent-Amt, so wie in Breslau Hr. Schwerdtfeger **Ritze**, Nikolaistr. Nr. 5.

Gefunden

wurde den 5. März eine Börse mit Geld. Der Eigenthümer melde sich Albrechtsstraße Nr. 3, im Klemptner-Keller.

Für die Herren Friseure.

Carton-Köpfe, um fertige Arbeit darauf zu stellen, empfiehlt:

Julius Wolfram, Papp-Arbeiter, Kupferschmiedestraße Nr. 42.

Frische starke Hasen

verkaufe ich noch fortwährend, gut gespickt, das Stück 10 Sgr.

C. Buhl, Wildhändler, Ring- (Kränzelmarkt-) Ecke, im 1. Keller links.

Fisch-Anzeige.

Freitag, den 8. März, werde ich wieder ganz vorzüglich schönen Wels schlachten und in Pfunden verkaufen. **C. Münster,** Fischhändler am Fischmarkt.

Saamen-Getreide-Verkauf.

200 Schfl. schöne Saamen-Erbsen, 1000 Schfl. Saamen-Hafer und 50 Schfl. Wicken bietet das Dominium Buckowine, nahe bei Sybillenort, zum Verkauf.

Zu vermiethen

und Ostern c. zu beziehen ist Bischofsstraße Nr. 3 der 2te Stock, bestehend aus 5 Piecen nebst Zubehör.

Meublirte Zimmer sind auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Eine junge englische Bulldogge ist zu verkaufen Scheitniger Straße Nr. 14, im goldnen Adler.

Ohlauer Straße Nr. 64

sind für schiefe Knaben und Mädchen **Schnür-Mieder,** wodurch der Körper sich nur grade halten kann, vorräthig, so wie auch für verwachsene Personen, bei **Bamberger.**

Am 4. Dezember v. J. entfernte sich mein Sohn **Eduard**, der Kandidat der Pharmacie, angeblich um einen Spaziergang zu machen, aus meinem Hause. Meine zeitherigen Bemühungen, ihn wieder zu sehen, blieben fruchtlos. Es bekümmert mich, da er in Folge eines geheilten körperlichen Leidens einer ungetheilten Aufmerksamkeit bedurfte, zu seiner Entfernung aber auch nicht der geringste Grund vorliegt, gar sehr, welche Lebensansichten meinen Sohn geleitet haben.

Ich ersuche demnach Alle, welche mir über den Aufenthalt meines Sohnes, oder zu seiner Ermittelung, auch nur einen leisen Wink geben können, hiermit recht dringend, und werde ich alle dadurch verursachten Kosten, mit dem tiefgefühltesten Danke wieder erstatten.

Grünberg, den 27. Februar 1844.

Carl Gotthard Seydel.

Ein am 16ten v. M. per Post an Herrn Theodor Jakob **Flatau** in Breslau gesandter Brief, Inhalt ein Wechsel auf 124 Rthlr., ist mir verloren gegangen.

Da derselbe blos an den rechtmäßigen Giranten bei Herrn **Lassal** in Breslau, wo derselbe domicilirt war, bezahlt wird, so warne ich vor dessen Ankauf, und bitte vorkommendenfalls mir solchen zuzustellen.

Oppeln, den 2. März 1844.

J. Blumenfeld.

Die besten Doppelflinten

verkaufen unter sicherer Garantie:

Hübner u. Sohn, Ring Nr. 40.

Ein Kandidat des Predigtamts, Vorderbleiche Nr. 5, kann noch einige Knaben in Pension nehmen.

Zucker-Runkel-Rüben-Saamen

von **eigenem** Anbau und in vorzüglicher Güte empfiehlt **preiswürdig:**

S. Silberstein, Karlsstr. Nr. 45.

Sarggarnituren und Sargschilder

verkaufen: **Hübner u. Sohn**, Ring 40.

Butter.

Von heute ab beginnt der Ausstich mit der so beliebten herrschaftlichen Butter:

Ring Nr. 17, bei **Schultz.**

Der Ausverkauf

von meinen **Schnürmiedern** dauert noch länger fort, weil ich noch einen starken Vorräth habe.

Bamberger,

Ohlauer Straße Nr. 64.

Zwei edle Wagenpferde, Dunkelfüchse, englisirt, 5 und 7 Jahre alt, prämirt im Jahre 1839/41, stehen zum Verkauf auf dem Rittergut **Sacherwitz**, Breslauer Kreises.

Fordan, im Auftrage.

Breitestraße Nr. 4 und 5 ist vermiethbar: zu **Ostern**, im Seitengebäude in der zweiten Etage eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Kabinet, Kochstube und Beigelaß; zu **Johanni**, in der dritten Etage eine Wohnung von 7 Stuben, 2 Kabinets, Kochstube und Beigelaß. Näheres beim Eigenthümer. **Gartenstraße Nr. 21:** als Sommerwohnung 1 Saal nebst Garten-Laube. Auch ein Pferdestall zu 4 Pferden.

Eine Wohnung, enthaltend 4 Stuben, 2 Alkoven, Kabinet, Küche und Zubehör, ist Wallstraße Nr. 14 zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen.

Eine schon lange bewährte Fleischerei in Kattern, bei Breslau, ist beim Kretscham-Besitzer **Gebert** zu Ostern zu verpachten.

Ein Holplatz ist Burgfeld Nr. 13 bald zu vermiethen. Auch ist daselbst ein Schlosser-Ambos zu verkaufen. Näheres beim Wirth, 2 Treppen.

Angekommene Fremde.

Den 5. März. **Goldene Gans:** Herr Reg.-Rath Naunyn a. Berlin. Hr. Gutsbes. v. Salisch a. Jeschütz. Hr. Fabrikbes. Fiedler a. Opatowek. Hr. Lieutn. Bar. v. Langermann a. Rawicz. Hr. v. Trzebinski a. Krakau. HH. Kaufl. Sikorski a. Lemberg, Bayrhoffer a. Frankfurt a. M., Ortmans de Keßny a. Hamburg. — **Weiße Adler:** Hr. Lieutn. v. Spiegel a. Wydzyn. — **Drei Berge:** HH. Kaufl. Winckel a. Posen, Bernhardt a. Kosten. **Goldene Schwert:** HH. Kaufl. Vollberth a. Frankfurt a. O., Pinker aus Hamburg, Leistner a. Leipzig. — **Deutsche Haus:** HH. Gutsbes. v. Frankenberg a. Hennersdorf, von Randow a. Pangau. Hr. Pfarrer Frank a. Brzezie. — **Blaue Hirsch:** Hr. Apotheker Heege a. Habelschwerdt. Hr. Generalpächter Fischer a. Skorischau. Hr. Stadtrichter Trespe a. Reichthal. HH. Kaufl. Rinkel und Hartmann a. Landeshut. Hr. Faktor Walanke a. Loslau. Hr. Gutsbes. Pfeiffer a. Hermsdorf. **Goldene Zepter:** HH. Wirthschafts-Inspek. Küntzel u. Oekonom Mankiewicz a. Niklasdorf. **Goldene Hecht:** Hr. Kaufm. Glutzmann a. Krakau. Hr. Kattunfabrikant Voller a. Friesersdorf. Hr. Handlungs-Commis Urbich a. Eisenach. — **Rautenkranz:** Hr. Ober-Förster Weinschenk a. Guttentag. Hr. Amtsrath Geisler a. Dziewentline. Hr. Inspektor Vogel a. Wiese. — **Weiße Roß:** Hr. Gutsbes. Fliegel a. Schöbekirch. HH. Handlungs-Commis Fellendorf a. Striegau, Vaillant a. Liegnitz. — **Goldene Baum:** HH. Kaufm. Anders a. Grottkau.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 6. März 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	113⅓
Louisd'or	111 7/12	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld	—	98⅙
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	105⅓

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	102⅙	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90½	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	101	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	105 7/12	—
dito dito dito	3½	100⅙	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100 11/12	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	105½	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	100¾	—
Eisenbahn-Actien O/S.	4	—	122
dito dito Prioritäts-	4	105½	—
dito dito Litt. B.	4	—	117⅔
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	—	122
dito dito Prioritäts	4	—	—
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

5. März. 1844.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer: inneres.	Thermometer: äußeres	Thermometer: feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	3 30	+ 4 3	+ 5, 5	2, 2	SSW 63°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.		3 66	+ 4 6	+ 5 2	2 2	S 40°	dichtes Gewölk
Mittags 12 Uhr.		3 78	+ 5 4	+ 6 6	3 1	SW 76°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		4 36	+ 4, 8	+ 4, 6	2 2	W 76°	"
Abends 9 Uhr.		5,76	+ 3 9	+ 0, 5	0 5	NW 78°	halbheiter

Temperatur: Minimnm + 0, 5 Maximum + 6, 6 Oder 0, 0

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sg. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg	17. Febr.	2 5 —	1 20 —	1 10 —	1 — —	— 20 —
Jauer	2. März.	1 29 —	1 23 —	1 10 —	1 2 —	— 19 —
Liegnitz	1. "	— — —	1 25 4	1 11 —	1 1 4	— 20 —

Getreide-Preise. Breslau, den 6. März.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 28 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 21 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 15 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 7 Sgr. — Pf.	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 1 Sgr. — Pf.	1 Rl. — Sgr. 9 Pf.	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 20 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 19 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 19 Sgr. — Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.